



COMPUTER GENEALOGIE

Magazin für Familienforschung

EINWANDERUNGEN

**Schmelztiegel Ruhrgebiet
Österreichische Exulanten
Hugenotten**



SOFTWARE
Im Test: OFB

Stammbaumdrucker 7 Premium

Das führende Programm zur Präsentation von Familienforschungsergebnissen

Familienchroniken



Integrierte spezielle Textverarbeitung. Dokumenterzeugung auf der Basis von Vorlagen. Fertige Vorlagen-Beispiele. Automatische Einbindung von Personendaten. Abschnitte mit frei formuliertem Text. Eingefügte Bilder mit herumfließendem Text. Automatische Erzeugung v. Inhalts-, Personen- und Stichwortverzeichnis. Direkter Druck und Export in PDF-, HTML-, RTF- und TXT-Dateien.

Stammbäume + Ahnentafeln



Klare Strukturen für einen sofortigen Überblick. Auch der unerfahrene Betrachter erfasst sofort intuitiv die Zusammenhänge. Spezielle Strukturen zeigen alle Verwandten. Beliebige große Grafiken. Einzigartige PDF-Dokumente mit perfekter interner Navigation zwischen grafischer Darstellung und integrierter Kartei. Direkter Druck und Export in PDF-, BMP-, JPG-, GIF- und EMF-Dateien.

Mit allen Funktionen unbefristet kostenlos zu testen. Lizenz für den privaten Eigenbedarf 44,95 €

Dr.-Ing. Ekkehart H. v. Renesse, Schifferstraße 2, 16816 Neuruppin

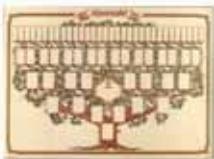
www.stammbaumdrucker.de - info@stammbaumdrucker.de



Genea shop

Ihr Fachhändler für Genealogiebedarf

Über 600 Artikel im Angebot



Hochwertige
Schmuck-Ahnentafeln



Digitalisierte Kirchenbücher,
Editionen Detmold und Brühl



Großes Formularprogramm,
Ahnennäse, Alben und Sammelmappen



CDs und DVDs
zur Familienforschung



Fachliteratur
und Nachschlagewerke

Der Geneashop ist ein Angebot der Fa. Köllner – historische Dienstleistungen
Im Schlingfeld 2 · 33129 Delbrück · Tel. (05250) 512750 · Fax (05250) 512751 · e-post: info@geneashop.de

www.geneashop.de

...und vieles
andere mehr!

Geneanet



Erstellen Sie Ihren Familienstammbaum
Finden Sie die Geschichte Ihrer Familie



600 000 geteilte
Stammbäume



Mehr als 2 Milliarden
indizierte Vorfahren



Eine Gemeinschaft von
2 Millionen Mitglieder

www.geneanet.org

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

als die Redaktion der Zeitschrift COMPUTERGEALOGIE vor etwa einem Jahr das Hauptthema dieses Heftes festgelegt hatte, ahnten wir nicht, welche Aktualität und Brisanz das Thema Zuwanderung nach Deutschland bekommen würde. Die Angst in der Bevölkerung vor einer Million Flüchtlingen aus Syrien und anderen Ländern ist gewachsen. Viele haben vergessen, dass über 12 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene nach dem Zweiten Weltkrieg in ein zerstörtes Land strömten. Der Aufbauwille einte alle. Gastarbeiter und Arbeitsmigranten sorgen seit den 1950er Jahren mit für unseren Wohlstand. Die Spätaussiedler der 1990er Jahre aus Polen, Rumänien und den ehemaligen Sowjetrepubliken gelten als integriert, was nicht bedeutet, dass alle denselben Wohlstand wie die Ursprungsbevölkerung genießen. Heute ist der demographische Wandel sowie die Überalterung der deutschen Bevölkerung ein Grund, dass wir junge Menschen mit guter Ausbildung brauchen.

Mit unserer historischen Betrachtungsweise als Familienforscher blicken wir auf einige Wanderungsbewegungen in den letzten 400 Jahren zurück: Nach den auf die Reformation folgenden Religionskriegen bis zum Dreißigjährigen Krieg waren viele Regionen der deutschen Territorialstaaten entvölkert. Im 18. und 19. Jahrhundert wanderten Menschen nach Amerika oder Osteuropa aus, um ein besseres Leben zu suchen. In diesem Heft werden drei Aspekte der Einwanderungsbewegungen behandelt: Die Hugenotten aus Frankreich und die österreichischen Exulanten, die ihre Heimat aus religiösen Gründen verließen, und die jüngere Zuwanderungsgeschichte der polnischen Arbeitsmigranten, die Ende des 19. Jahrhunderts im Ruhrkohlenrevier als Bergwerksarbeiter tätig waren. Jede dieser Gruppen stellt ihre eigenen Anforderungen bei der Erforschung der Vorfahren.

Im Softwarebereich dieses Heftes testet Christopher Ernestus das Programm Ortsfamilienbuch (OFB) von Diedrich Hesmer, das zuletzt im Themenheft „Ortsfamilienbücher“ (4/2006) und im Heft 2/2008 der COMPUTERGEALOGIE beschrieben wurde. Der Umgang mit GEDCOM-Dateien ist eine der Spezialitäten dieses Programms. Es ist erfreulich, dass so viele Ortsfamilienbücher in gedruckter Form oder als Online-Ortsfamilienbuch bei Online-OFB.de erscheinen. Immer ist die GEDCOM-Datei dabei die Grundlage.

Anstelle eines eigenen Berichtes über unsere Eindrücke vom 67. Genealogentag in Gotha lassen wir einen der schwedischen Gäste zu Wort kommen. Ted Rosvall hat seine eigene kritische Sicht aus dem Blickwinkel und der Erfahrung mit schwedischen Genealogentagen formuliert. Dennoch hielten die meisten Teilnehmer die Tagung für gelungen. Der Blick über den Zaun ist aber nützlich, um neue Erfahrungen zu sammeln. Für die Teilnehmer in Gotha wurde eigens ein 16-seitiger Sonderdruck über die Projekte und Magazine unseres Vereins zusammengestellt, den Sie nun von der CompGen-Webseite als PDF-Datei herunterladen oder für eigene Veranstaltungen in der Geschäftsstelle des Vereins bestellen können (solange der Vorrat reicht). Nutzen Sie das Heft zur Werbung bei Veranstaltungen und bei Ihren Freunden und Bekannten.

Die gesamte Redaktion wünscht Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und viel Glück und Erfolg für das neue Jahr.

Günter Junkers



COMPUTER GENEALOGIE

Magazin für Familienforschung

INHALT NR. 4/2015

EINWANDERUNG

Einwanderungsland Deutschland	6
Glaubensflüchtlinge aus Frankreich: Hugenottische Familienforschung	8
Österreichische Exulanten und ihre familienkundliche Erforschung	12
Ostzuwanderer oder „Ruhrpolen“? Zur polnischen Arbeitsmigration im Ruhrgebiet	16

INTERNET

Kurzmeldungen national	20
Kurzmeldungen international	21

VEREINE

67. Genealogentag in Gotha	32
„Bücher, Bierchen und Bratwurst“	33
Sonderdruck	33

SOFTWARE

Genealogische Webseiten und Listen aller Art mit OFB	24
Software-Updates	30

Kaleidoskop	5
Zu guter Letzt	34
Vorschau	34
Impressum	34

Titelfoto: © Bildarchiv Foto Marburg / Die französischen Einwanderer, Daniel Nikolaus Chodowiecki, Weimar, Kunstsammlungen zu Weimar, Schlossmuseum

EINWANDERUNG



In dieser Ausgabe blicken wir mit unserer historischen Betrachtungsweise als Familienforscher auf einige Wanderungsbewegungen in den letzten 400 Jahren zurück.

Seite 6

SOFTWARE



Als weiteres mögliches Zusatzprogramm stellen wir „Ortsfamilienbuch“ (kurz OFB) vor, mit dem sich sehr variantenreiche Listen ausgeben lassen – ob gedruckt als Familienchronik oder verlinkt für eine private Internetseite bzw. die Weitergabe auf einem Datenträger.

Seite 24

VEREINE



Der 67. Deutsche Genealogentag fand in diesem Jahr in der alten Kulturstadt Gotha in Thüringen statt. Eine schöne Umgebung und eine aufregende Stadt, die größtenteils sowohl die Schrecken des Krieges als auch die 40 Jahre des DDR-Regimes überlebt hat.

Seite 32

DER LOHN EINER PUBLIKATION

Ein Kernsatz im Vortrag über die Ergebnisse der DAGV-Arbeitsgruppe „Genealogischer Nachlass“ lautet: „Was publiziert ist, muss nicht nachgelassen werden.“ Häufig kommt dann aber prompt das Gegenargument: „Publikation führt zu Datenklau“ (s. a. COMPUTERGENEALOGIE 3/2015, S. 14). Viel seltener thematisiert wird, dass Publikationen auch beim Heben von Schätzen helfen können – und sogar beim Erben.

Am 20.9. dieses Jahres erreichte den Autor die folgende E-Mail: „Wir haben in H. ein Haus gekauft, Baujahr 1958. Der Bauherr war der Lehrer Egon Pfürtebacher. Im Keller fanden wir einen Karton mit alten Briefen. Viele davon von der Tochter Barbara Pfürtebacher, die anscheinend auch Lehrerin geworden, aber wohl schon verstorben ist. Haben Sie Informationen, ob es noch Angehörige gibt, an die wir diese Briefe weiterleiten können?“

Meine E-Mail-Adresse hatte die Finderin unserer Homepage entnommen, auf der ich alle bereits verstorbenen Nachkommen meines Ururgroßvaters publiziert hatte. Den Weg zur Homepage fand sie durch Eingabe des Namens „Barbara Pfürtebacher“ bei Google. So fand sie Vater und Tochter Pfürtebacher, denn zu den angeheirateten Personen werden immer auch die Eltern angegeben. In meiner privaten Datei sind auch die Lebenden sichtbar. So konnte ich drei Minuten später den Witwer der Lehrerin (einen Neffen meines Urgroßvaters) anrufen, der sich sehr über den Fund gefreut hat und um Weitergabe seiner Adresse bat, was umgehend geschah. Eine Stunde später kam die Mail der Hauskäufer: „Das Paket ist unterwegs.“

Zwei Tage später erfolgte dann der Anruf des Neffen bei mir, der sich sehr über die vielen Jugendbriefe seiner viel zu jung verstorbenen Frau gefreut hat, stammten sie doch aus der Zeit des gegenseitigen Kennenlernens und der Verlobung. Diese anrührende Geschichte zeigt, wie wichtig das Publizieren ist.

In einem weiter zurückliegenden Fall waren es nicht ideelle, sondern handfeste materielle Werte, die durch eine genealogische Publikation ihren neuen Besitzer fanden. Im Rahmen der Rückgabe von enteigneten Häusern in der früheren DDR wurden die Erben einer Frau X, geb. v. Restorff gesucht. Die Google-Suche führte auch damals auf unsere Homepage, so konnte die Frage an den Autor dieser Zeilen gerichtet werden. Zehn Minuten später gingen ein AGES-Kästchendiagramm und eine Nachkommenliste mit Adressen der Großeltern von Frau X, geb. v. Restorff an den Rechtsanwalt, und einige Wochen später bekamen die Erben (leider einer anderen Linie meiner Familie) einen erfreulichen Brief.

WVR ■

DEUTSCHE AKTEN IN RUSSLAND

Während und nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Akten des Deutschen Reiches von den Alliierten in verschiedene Länder, darunter auch nach Russland, verbracht. In den 1960er Jahren wurden die Bestände der sowjetischen Streitkräfte beim Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Sowjetunion (CAMO) zentral erfasst und gelagert. 2011 begann als wissenschaftliches Projekt die Digitalisierung dieser bislang nicht zugänglichen Bestände. Die Digitalisate sollen ohne Beschränkungen und kostenfrei online zur Verfügung gestellt werden. Vorliegende russische Findbücher wurden nach Einzelprüfung der Akten ins Deutsche übersetzt.

Zu den online verfügbaren Akten gehören vor allem eine Dokumentensammlung der deutschen Geheimpolizeien und Nachrichtendienste 1912 bis 1945 und eine Sammlung „Deutsche Dokumente zum Ersten Weltkrieg“ mit Dokumenten und Publikationen aus dem Zeitraum 1910 bis 1919, bestehend aus Kriegstagebüchern und Gefechtsberichten, Personalakten von Militärangehörigen und anderen Dokumenten zum Personalbestand. Das Projekt soll bis 2018 abgeschlossen werden.

DR ■



Foto oben: bluedesign/fotolia.com

DIGITALES ARCHIV DER REFORMATION – DIGIREF GESTARTET

Das „**Reformationsportal**“ (www.reformationsportal.de), ein Gemeinschaftsprojekt des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar, des Hessischen Staatsarchivs Marburg, des Landesarchivs Sachsen-Anhalt in Magdeburg und der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena ist seit Anfang November 2015 online. Mehr als 30.000 historische Quellen aus den mitteldeutschen Kerngebieten der Reformation sind einsehbar. Im Modul „Schaufenster“ kann man sich ausgewählte Dokumente über eine Schlagwortsuche oder über die abgebildeten Themenfelder anzeigen lassen: das Digitalisat selbst, die entsprechende Transkription, eine historische Einordnung und sogar eine Übersetzung in modernes Deutsch, teilweise auch in Englisch. Diese Dokumente sind daher auch geeignet, Familien- und Heimatforschern tiefere Einblicke in die lokalen Geschehnisse jener Zeit zu gewähren. Das Modul „Visitationsprotokolle“ dagegen ist eher ein Forschungsmodul (ohne Transkriptionen) – hier findet man auch Dokumente aus dem Sächsischen Staatsarchiv/Hauptstaatsarchiv Dresden, dem Hessischen Staatsarchiv Darmstadt, den Thüringischen Staatsarchiven Gotha, Meiningen und Rudolstadt sowie dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam.

MK ■

INFO

Damit Sie als Leser unsere Linkempfehlungen nicht mühsam aus dem Heft abtippen müssen, gibt es die Linktipps zum Heft online.

Nach Eintippen des Links (bzw. Einlesen des QR-Codes) können Sie sich von dort aus bequem weiterklicken. Sammler der PDF-Versionen der COMPUTERGENEALOGIE können sich zudem die Linkseite als PDF-Dokument herunterladen und zusammen mit dem Heft aufbewahren.

Die Linklisten zur CG finden Sie hier:
<http://www.computergenealogie.de/downloads>



Einwanderungsland Deutschland

Von Günter Junkers

Die Zuwanderung nach Deutschland in der Mitte Europas hat eine jahrhundertlange Geschichte.

Wer kennt sie nicht: große und kleinere Gruppen, die aus politischen, religiösen oder wirtschaftlichen Gründen in den letzten Jahrhunderten ihre Heimat verlassen haben und in die deutschen Gebiete gekommen sind. Manche waren unerwünscht, andere willkommen, wie etwa die Händler, Handwerker, Baumeister und Zimmerleute, die ihre Fähigkeiten auf der Wanderschaft voranbrachten und weitergaben. Die Baumeister der mittelalterlichen Kathedralen aus Frankreich, die Meister der neuzeitlichen Festungsbaukunst aus Italien – sie sind uns geläufig, wenn wir ihre Bauten besichtigen. In Köln kennt jeder die Farinas aus Italien als Eau de Cologne-Produzenten.

In der Schlacht am Kahlenberg bei Wien 1683 wurden die Eroberungsfeldzüge des Osmanischen Reiches gestoppt, viele Türken gefangen genommen. Vielfach waren die Frauen und Kinder der Soldaten mit dem Heer gezogen. So kamen ganze türkische Familien in die Gefangenschaft. Viele dieser „Beutetürken“ wurden getauft und assimiliert. In Süddeutschland, aber auch bis nach Berlin findet man ihre Spuren. Der renommierte Historiker und NS-Forscher Götz Aly ist ein Nachfahre des königlich-preussischen Kammertürken Friedrich Aly, der 1686 nach Berlin verbracht worden war und dort zum Christentum konvertierte.

*Flüchtlingsfrau mit Kind,
Skulptur von Kurt Arentz
1997, © Günter Junkers*



Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg bot mit dem Toleranzedikt von 1685 den in ihrer Heimat verfolgten Calvinisten aus Frankreich mit großzügigen Privilegien eine neue Heimat in Potsdam und Berlin. Aus Böhmen und Mähren zogen Protestanten nach Sachsen und gründeten 1727 in Herrnhut die Brüderunität, weitere Brüdergemeinden entstanden in Berlin und an anderen Orten. Das heute noch bestehende Archiv in Herrnhut enthält zahlreiche Dokumente, darunter 30.000 Lebensläufe, die traditionsgemäß bei den Beerdigungen verlesen wurden. Der Artikel auf Seite 8 behandelt die Wanderungsgeschichte der Hugenotten.

Die Salzburger Fürstbischöfe versuchten, den aufkeimenden Protestantismus durch Rekatholisierung und Vertreibung zu verhindern. Während des Dreißigjährigen Krieges ruhten die Verfolgungen, aber die Ausweisungen gingen danach weiter. 1731/1732 mussten die Exulanten die Höfe verlassen, sie verteilten sich auf protestantische Gebiete Süddeutschlands. Eine geordnete Ausiedlung wurde durch das Einladungspatent des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. nach Ostpreußen möglich. Die meisten Salzburger siedelten sich im Raum Gumbinnen an. Ein 1911 in Gumbinnen gegründeter Salzburger Verein will bis heute die Verbindung nach Gumbinnen erhalten und ausbauen sowie die Familienforschung der Nachkommen salzburgischer Exulanten fördern. Mitglieder der Gesellschaft für Familienforschung in Franken (GFF) haben die Ziele der Exulanten aus Österreich erforscht, die in die fränkischen Gebiete einwanderten. Der Vorsitzende,

Prof. Dr. Schnabel, fasst diese Arbeit und Methoden im Artikel auf Seite 12 zusammen.

Im Zuge der Industrialisierung während des 19. Jahrhunderts begann eine verstärkte Einwanderung besonders aus den preußischen Ostprovinzen und den polnischsprachigen Gebieten. Saison- oder Wanderarbeiter kamen zu allen Zeiten in die deutschen Staaten. In der Fremde hatten sie ein besseres Auskommen als zu Hause, obwohl sie meist schlechter entlohnt wurden als die einheimischen Arbeiter. Manchmal wurden diese Arbeitsmigranten sesshaft, holten ihre Familien nach und gründeten eigene „Kolonien“, bewahrten ihre Sprache, Kultur und religiösen Eigenheiten. Typische Beispiele im deutschen Kaiserreich sind die „Sachsengänger“ aus den preußischen Ostprovinzen, die als Landarbeiter der Ost-West-Wanderung folgten. Die Großgrundbesitzer im Osten versuchten, den saisonalen Mangel an Arbeitern mit Menschen aus Russland und Österreich auszugleichen. Diese Menschen kamen allein und zogen im Winter wieder zurück in ihre Heimat. Die restriktiven Regulierungen des Staates aus Angst vor der drohenden „Polonisierung“ konnten nicht verhindern, dass 1910 von den 1,2 Millionen ausländischen Arbeitskräften im Kaiserreich zwei Drittel Polen aus Russland und Österreich waren. Dazu zählen auch die „Ruhrpolen“, die als Bergarbeiter kamen und zumeist mit ihren Familien einwanderten (siehe hierzu den Artikel auf Seite 16). Nach dem Ersten Weltkrieg gingen viele wieder zurück in den neu gegründeten polnischen Staat oder in die Bergwerke nach Belgien und Nordfrankreich.

Von den über 80 Millionen Menschen im heutigen Deutschland haben ca. 20 % einen „Migrationshintergrund“, weniger als die Hälfte (7,6 Millionen) davon haben einen ausländischen Pass. Die größten Anteile stellen Türken, Polen und Italiener. In der Nachkriegsgeschichte Deutschlands waren Vertriebene und Flüchtlinge aus Ost- und Südosteuropa als Folge des verlorenen Krieges in viel höherer Zahl als die heutigen Flüchtlinge eine riesige Belastung für das zerstörte Land. Die angeworbenen Gastarbeiter aus den Mittelmeerländern und der Türkei haben geholfen, die Wirtschaft aufzubauen. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wurden fast 4,5 Millionen Spätaussiedler aus Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei und den Teilstaaten der zerfallenen Sowjetunion aufgenommen und waren willkommene Arbeitskräfte. Da sie sich zum Deutschtum, das sie in den Herkunftsländern bewahrt hatten, bekannten, erhielten sie sofort deutsche Pässe. Gleichzeitig siedelten über 200.000 sogenannte Kontingentflüchtlinge jüdischer Religion nach Deutschland über. Das verschärfte Asylrecht Anfang der 90er Jahre begrenzte schließlich die Zuwanderung. Dennoch suchen heute wieder Millionen von Flüchtlingen aus vielen Teilen der Welt Sicherheit und Wohlergehen in Europa.

INFO

Links zu Ausstellungen und Literatur zu diesem Thema finden Sie wie immer auf der Heft-PDF:

<http://www.computergenealogie.de/downloads/index.html>





Stammbäume

Ahnentafeln = Stammtafeln

handgemalt mit echter Künstler-Gouache oder als Computergrafik

www.stammbaum-info.de

Herndorff-Heraldik e.K., Mundsburger Damm 30
22087 Hamburg, Tel.: 040-291772

Glaubensflüchtlinge aus Frankreich: Hugenottische Familienforschung

Von Jochen Desel



Fluchtgruppe aus einem Kupferstich von Jan Luyken, © DHM Karlshafen

In der Bartholomäusnacht im Jahre 1572 griffen Katholiken in Frankreich Protestanten an, was viele Menschen das Leben kostete. Der damalige König von Frankreich, der protestantische Heinrich IV., erließ 1598 ein Gesetz – das Toleranzedikt von Nantes –, das den Protestanten Glaubensfreiheit und das Recht auf Religionsausübung zusicherte. Endlich herrschte Frieden in Frankreich. Doch 1685 setzte sein Nachfolger, König Ludwig XIV., das Gesetz wieder außer Kraft und die brutale Verfolgung der Protestanten begann erneut. Um ihren Glauben frei ausüben zu können, flohen über 200.000 Protestanten aus Frankreich. Ungefähr 44.000 kamen nach Deutschland. Diese Protestanten, die von Frankreich nach Deutschland kamen, nennt man Hugenotten. Dieser Begriff gilt auch für Wallonen, Flamen, Niederländer und Waldenser, die aus gleichen Glaubensgründen und zur gleichen Zeit flüchteten.

Allein Brandenburg-Preußen nahm ca. 20.000 von ihnen auf. Kurfürst Friedrich Wilhelm garantierte mit seinem Edikt von Potsdam die Ansiedlung verfolgter Protestanten und versprach, sie zu schützen. Die übrigen Hugenotten verteilten sich auf:

- Hessen-Kassel etwa 3.800
- Rhein-Main-Gebiet etwa 3.400
- Kurpfalz mit Zweibrücken etwa 3.400
- Franken etwa 3.200
- Württemberg etwa 3.000
- Hansestädte etwa 1.500
- Niedersachsen etwa 1.500

Weitere Einwanderungsgebiete kleinerer Gruppen waren Baden-Durlach, Kursachsen (Leipzig und Dresden), das Saarland (Ludweiler am Warndt), Thüringen, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Detmold, Danzig, Neuwied, Waldeck und das Bergische Land.

Hugenottenforschung

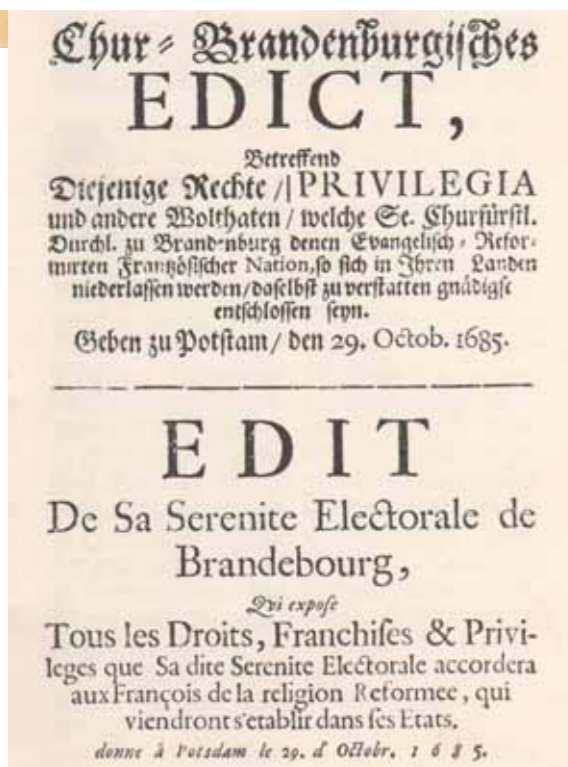
Intensive hugenottische Familienforschung begann in Bad Karlshafen, als der 1890 in Friedrichsdorf am Taunus gegründete Deutsche Hugenotten-Verein im Sommer 1989 eine feste Heimat in der Hugenottenstadt an der Weser gefunden hatte. Damals

wurde das Deutsche Hugenotten-Zentrum in der ehemaligen und mit erheblichem Aufwand renovierten Tabakfabrik Baurmeister eröffnet. Der Verein ist 1998 in Deutsche Hugenotten-Gesellschaft umbenannt worden.

Im Jahr 2002 konstituierte sich dort als genealogischer Arbeitskreis ein lockerer Zusammenschluss ehrenamtlicher Forscher, die alle auf ihre Weise und zumeist spezialisiert auf ein bestimmtes geografisches Gebiet ihre Arbeit tun und genealogische Anfragen beantworten. Sie kommen zweimal im Jahr (aktuelle Termine stehen im Menü der Homepage > Genealogie > Arbeitskreis) zu mehrtägigen Workshops unter der Leitung von Dr. Dierk Loyal nach Bad Karlshafen, um von ihrer Arbeit zu berichten, die Ergebnisse zu präsentieren und neue gemeinsame Projekte abzustimmen.

Die wichtigste Aufgabe des Arbeitskreises ist der Aufbau einer hugenottischen Datenbank. Seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts werden alle zugänglichen genealogischen Daten der französisch-reformierten Kirchenbücher im deutschen Refuge (Asyl) in diese Datenbank eingegeben. Dabei findet das niederländische Genealogie-Programm „Pro-Gen“ Verwendung. Paul-Gerd Rentzel aus Essen administriert die Eingaben für die Datenbank, die inzwischen ca. 350.000 Familiennamen enthält.

In der Homepage www.hugenotten.de > Menü Genealogie werden der Arbeitsbereich und die Nutzungsmöglichkeiten der Genealogischen Datenbank in Bad Karlshafen vorgestellt. Im Untermenü 5 „Liste der Familiennamen“ wird zum Beispiel nach dem gefundenen französischen Namen die Anzahl der vorhandenen Familienmitglieder angegeben. In der Liste sind auch deutsche Namen vorhanden, die aus späterer Einheirat und Taufpatenschaften in den hugenottischen Kirchenbüchern zu finden sind. Unter Ziffer 3 und 4 sind die Orte der Hugenotten im deutschsprachigen Asyl verzeichnet. Unter Ziffer 7 sind die Herkunftsorte der Hugenotten nach Wilhelm Beuleke (Bearb. Siegfried Fouqué) enthalten. Abgerundet werden die Informationen auf der Homepage durch die exemplarische Darstellung zweier Einzeldateien aus der Datenbank: zum einen über die Berliner Hugenotten-Stammbäume von Béringuer, zum anderen über die Hugenottenfamilie L’Hermet mit ihrer Flucht aus Boissière nahe Nîmes/Languedoc nach Treysa/Frankenhain und weiter nach Magdeburg und Berlin.



Edikt v. Potsdam 29.10.1685, dt. u. frz., © DHM Karlshafen

Quellen

Für die hugenottische Datenbank stehen Kirchenbücher, Heiratsversprechen, Protoll- und Rechnungsbücher, Kolonie-, Schifffahrts- und Unterstützungslisten zur Verfügung.

Die Kirchenbücher der deutschen französisch-reformierten Kirchengemeinden beginnen in der Regel direkt nach der Flucht. Sorgfältig vom Pastor oder Sekretär der jeweiligen Gemeinde geführt, sind die Eintragungen in französischer Sprache zumeist gut lesbar.

In Bad Karlshafen befinden sich viele digitale Kopien der Originalkirchenbücher, die bei den Gemeinden oder den zuständigen landeskirchlichen Archiven verblieben sind. Erfasst wurden die Kirchenbücher sämtlicher französisch-reformierter Gemeinden im deutschen Sprachgebiet bis ca. 1820, der Zeit, in der die deutsche

Ahnenforschung BW

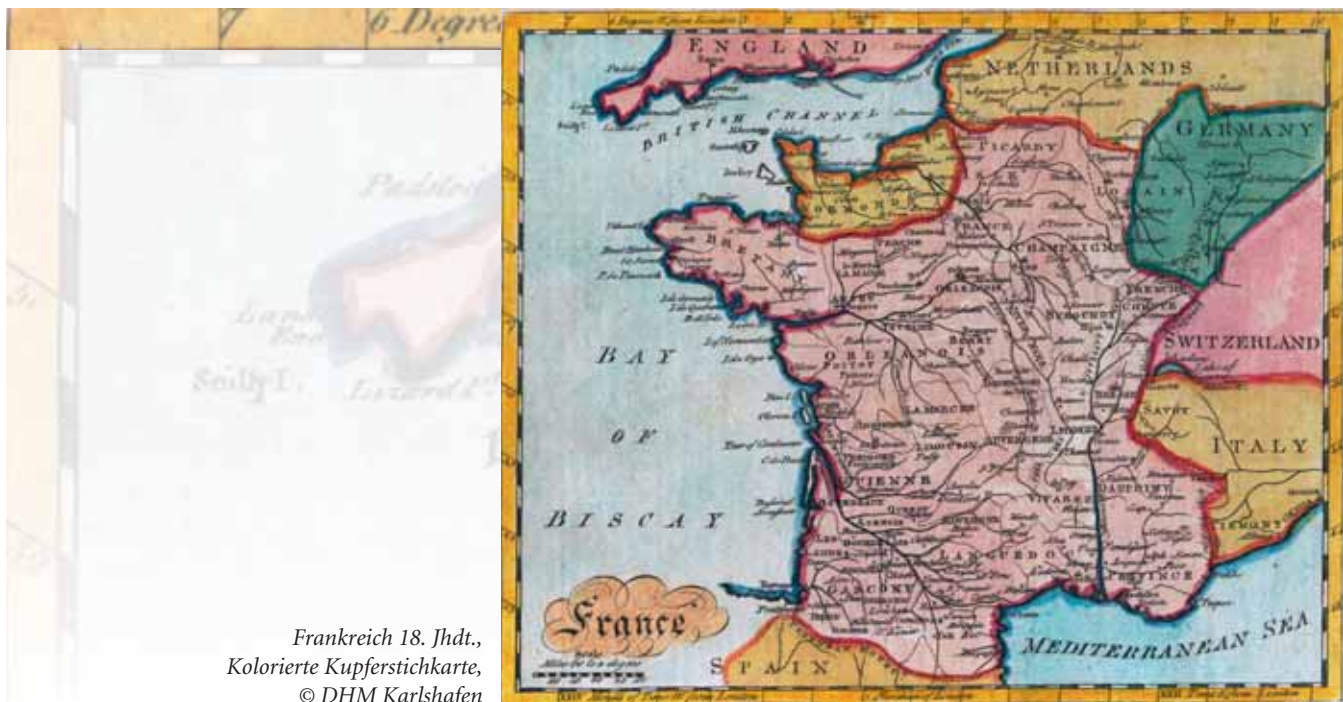
- » Familienforschung im Gebiet des heutigen Baden-Württemberg
- » Recherchen in allen baden-württembergischen Archiven
- » Forschungsergebnisse in übersichtlicher und anschaulicher Form
- » Archiv-Veranstaltungen

www.ahnenforschung-bw.de

Gerne unterstütze ich Sie bei Ihrer Spurensuche!



Karin Jauch · Berufs-Genealogin
Lichtensteinstr. 24 · 71088 Holzgerlingen · Tel. 07031 / 41 74 40 · karjauch@t-online.de
Mitglied im Verband deutschsprachiger Berufsgenealogen



Frankreich 18. Jhdt.,
Kolorierte Kupferstichkarte,
© DHM Karlshafen

GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK

1509–1564	Johannes Calvin, französischer Reformator.
1559	Erste Nationalsynode der reformierten Christen Frankreichs in Paris.
1562–1598	1.–8. Hugenottenkrieg.
23.08.1572	„Bartholomäusnacht“ in Paris.
13.04.1598	Erlass des Toleranzediktes von Nantes durch den französischen König Heinrich IV.
28.10.1626	Fall der Festung La Rochelle. Verlust des letzten Sicherheitsplatzes der französischen Reformierten.
1681	Beginn der Dragonaden (Strafmaßnahmen), Bekehrung durch Einquartierung.
18.10.1685	Aufhebung des Toleranzediktes von Nantes durch den französischen König Ludwig XIV. und Flucht von 200.000 bis 250.000 Hugenotten in alle Welt.
29.10.1685	Aufnahmeedikt von Potsdam durch den Großen Kurfürsten.

Sprache die französische Sprache in den Kirchenbüchern ersetzte. Sie können von Besuchern in Bad Karlshafen eingesehen werden.

Ein weiterer Bestand dieses genealogischen Archivs sind die Heiratsversprechen (Promesses de Mariages) der französisch-reformierten Gemeinden, Protokollbücher der Gemeinde-Konsistorien und die kirchlichen Rechnungsbücher. Hinzu kommen Kolonielisten vor allem von 1699, die in den Orten zusammengestellt wurden, in denen es zur Ansiedlung von Hugenotten und Waldensern gekommen war.

Eine besondere Kategorie für die genealogische Arbeit sind die Schiffsfahrtslisten der „Bootsflüchtlinge“ von Aare und Rhein. Sie enthalten die Namen und Herkunftsangaben aller hugenottischer Mitreisenden, die 1699 nach einem vorangegangenen Zwischen-aufenthalt in der Schweiz in die deutschen Territorien weiterzogen.

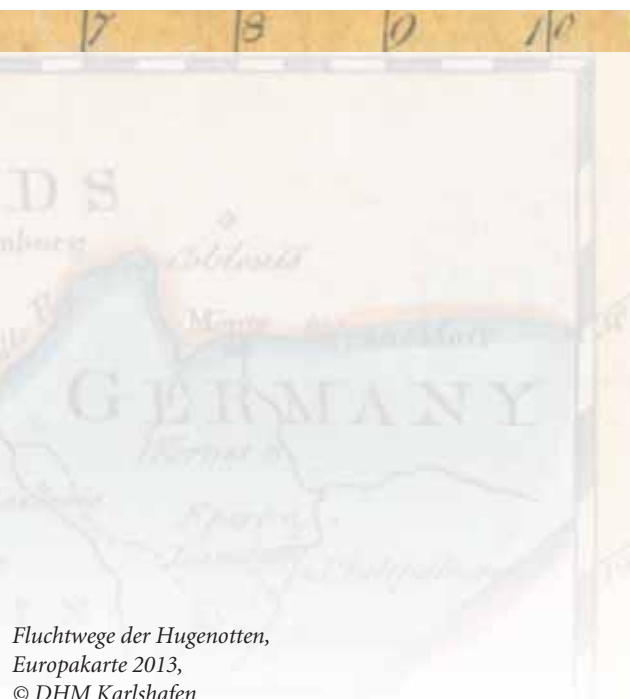
Sehr aussagekräftig sind die sogenannten Unterstützungslisten. Sie geben Auskunft über kirchliche und staatliche finanzielle Beihilfen, die den französischen Flüchtlingen gewährt wurden. Beispielshaft sei hier auf die Frankfurter Distributionslisten mit aussagekräftigen und gut lesbaren Einträgen hingewiesen. Sie sind in Bad Karlshafen vollständig als Fiches und für die wichtigsten Jahre digital vorhanden. Weiterhin wird auch eine Reihe von genealogischen Nachlässen aufbewahrt. Hier sind vor allem die umfangreichen Ausarbeitungen des Nestors der deutschen Hugenottenforschung Wil-

www.DerAhnenforscher.de

Ich finde Ihre Vorfahren!

Professionelle Familienforschung, preiswert und kompetent!
Transkriptionen von Sütterlin- und Kurrentschriften jeglicher Art!
Internet: www.DerAhnenforscher.de, Email: info@derahnenforscher.de





*Fluchtwege der Hugenotten,
Europakarte 2013,
© DHM Karlshafen*

helm Beuleke und die unveröffentlichten Recherchen von Johanna Oqueka zu den Hugenotten in der Uckermark zu nennen. Weitere Nachlässe und in alphabetischer Reihenfolge geordnete hugenottische Familienstammbäume können ebenfalls eingesehen werden.

Hilfsmittel zur hugenottischen Genealogie

Ein weiteres Projekt des genealogischen Arbeitskreises ist eine für den Druck geplante Veröffentlichung, in der Hilfsmittel zur hugenottischen Genealogie zusammengestellt werden. Es handelt sich dabei u. a. um ein Wörterbuch französischer Ausdrücke, die in den Kirchenbüchern im deutschen Refuge für Hugenotten genannt werden und ein französisch-deutsches und deutsch-französisches Verzeichnis hugenottischer Namen, die in den Kirchenbüchern vorkommen. Im deutschen Refuge wurden französische Namen oft eingedeutscht.

Weil hugenottische Genealogie immer grenzüberschreitende Genealogie sein muss, pflegt der Arbeitskreis Beziehungen zu Forschern anderer Länder. Das gilt besonders für Frankreich, das Herkunftsland der Hugenotten, aber auch für die anderen Länder, in die Hugenotten als Glaubensflüchtlinge kamen. Das hochgesteckte Ziel hugenottischer Genealogie ist es, alle aus Frankreich ins weltweite Refuge ausgewanderte Hugenotten zu erfassen. ■

DEUTSCHE HUGENOTTEN-GESELLSCHAFT E.V.



Geschäftsstelle:

Deutsche Hugenotten-Gesellschaft e.V.
Hafenplatz 9a, 34385 Bad Karlshafen
Telefon 05672 - 1433, Telefax 05672 - 925072
E-Mail: info@hugenotten.de
Homepage: www.hugenotten.de mit Kontaktformular und Webshop



Dr. Heiner Kleine

Übersetzungen und genealogische Auftragsforschung

- Regionaler Schwerpunkt: Eifel und unteres Rheinland
- Professioneller Übersetzer mit 30 Jahren Erfahrung, u.a. Latein, Französisch, Italienisch, Niederländisch, Englisch, Dänisch, Polnisch
- Weitere Sprachen und Regionen auf Anfrage

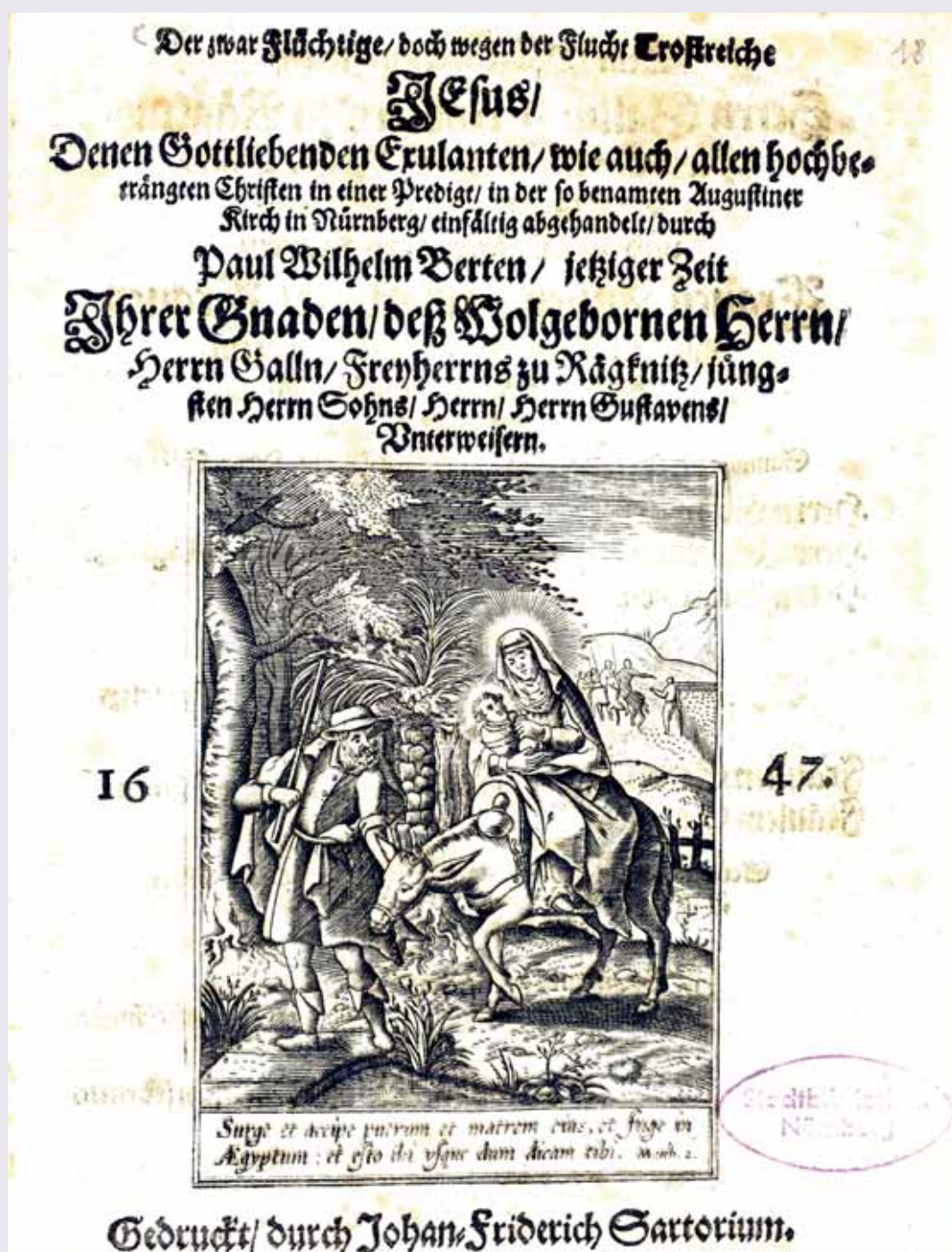
Kleine Language Services

D-53347 Alfter · Maarbachstr. 107
Tel. 0228-7480805 · Fax: 0228-7480806
info@kleine-ls.com
www.kleine-ls.com/gen.php

Österreichische Exulanten und ihre familienkundliche Erforschung

Von Werner Wilhelm Schnabel

In Teilen Württembergs und im evangelischen Franken gibt es kaum alteingesessene Familien, die unter ihren Vorfahren nicht irgendwann auf österreichische Exulanten stoßen. Wer waren sie und wie kann man ihre Spuren verfolgen?



Titelblatt einer der
Exulantenpredigten, die
öffentlichkeitswirksam
auf das Schicksal der
Glaubensflüchtlinge
hinwiesen.

Nürnberg, Stadtbiblio-
thek: Amb. 362.4°(18)

Wappen Erstellung und Registrierung in der Wappenrolle Münchner Herold



Die Bezeichnung „Exulanten“ ist außerhalb Süddeutschlands und Sachsens nur wenig geläufig. Was sich dahinter verbirgt, ist aber trotzdem allgemein verständlich, auch wenn die Feinheiten eher den Historikern – und eben den Familienforschern – bekannt sind. „Exilanten“, die es schon seit der Antike gegeben hat, wurden meist aus politischen Gründen ins Exil geschickt, oder sie haben diesen Weg auch selbst gewählt, um drohender Verfolgung zu entgehen. Im Unterschied dazu bezeichnet das Wort „Exulanten“ evangelische Glaubensflüchtlinge und -vertriebene des 16. bis 18. Jahrhunderts. Die Bezeichnung knüpft direkt an das lateinische Verb „exulare“ an und meint soviel wie „verbannt sein“ oder „unfreiwillig im Ausland leben“. Am größten sind die Auswanderungsbewegungen im 17. Jahrhundert aus Österreich und Böhmen gewesen, die bis dahin stark evangelisch geprägt waren; heute am bekanntesten sind hingegen die späteren Exulanten aus dem Erzstift Salzburg, das damals noch ein eigenständiges politisches Gebilde war. Aber auch in vielen anderen Gebieten hat es Vertreibungen protestantischer Bevölkerungsgruppen gegeben – katholische Leidensgenossen sind dagegen, von Einzelpersonen und bestimmten Berufsgruppen (Geistliche oder Ordensangehörige) einmal abgesehen, weitgehend unbekannt.

Warum kam es zur Abwanderung?

In einer Zeit, die stark von konfessionellem Denken geprägt war, ist eine religiöse Motivation von Handlungen nicht überraschend – was übrigens für die „Täter“ ebenso gilt wie für die „Opfer“. Daran ist gegenüber manchen Versuchen festzuhalten, die Glaubensmigration zu wirtschaftlich oder politisch bedingten Wanderungen umzuinterpretieren.

Gleichwohl wird menschliches Verhalten kaum je von einem einzigen Motiv, sondern stets von einem Gemenge von Handlungsantrieben gesteuert. Sie überlagern sich auf vielfältige Weise. Und sie gewinnen ein ganz unterschiedliches Gepräge, je nachdem, aus welchem Blickwinkel man sie betrachtet.

So war es etwa eine der Kernüberzeugungen der frühneuzeitlichen Staatslehre, dass Frieden nur durch eine einheitliche Konfession gesichert werden könne. Un-

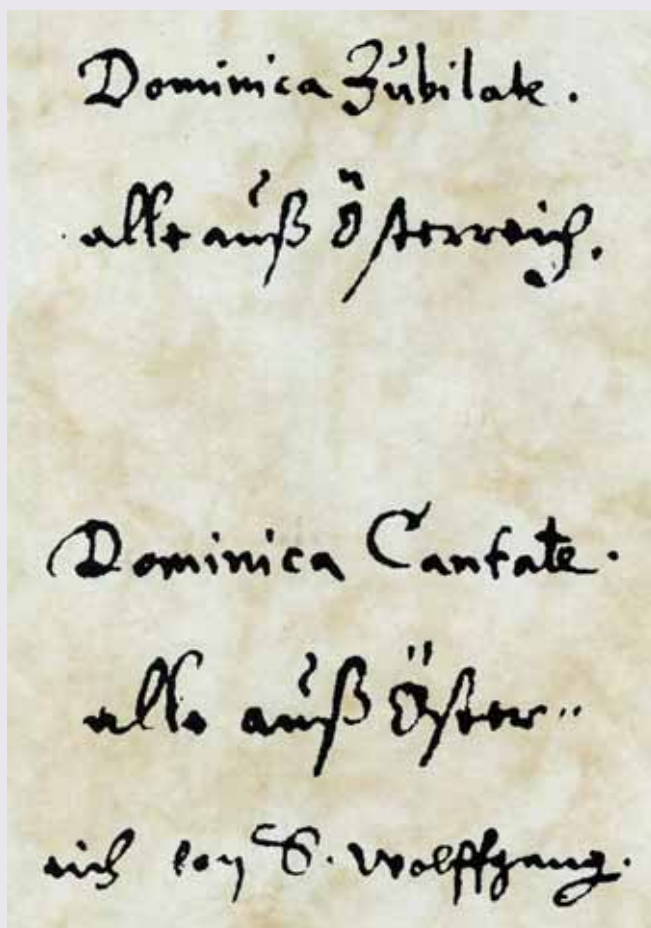
terschiedliche Bekenntnisse würden nur zu Streit führen und zudem die Autorität der Obrigkeit untergraben. Verantwortlich sei die Landesherrschaft zudem nicht nur für das Wohlergehen, sondern auch für das Seelenheil ihrer Untertanen. Der Herrscher habe sich einst vor Gott dafür zu verantworten, ketzerische Parteien in seinem Herrschaftsgebiet zugelassen zu haben. Hinter dem gegenreformatorischen Aktionismus standen also durchaus ernst zu nehmende politische und religiöse Überzeugungen. In der Umsetzung wurden sie dann freilich von sehr unangenehmen (und im Nachhinein auch kaum zu rechtfertigenden) Zwangs- und Gewaltmaßnahmen begleitet.

Die Protestanten in den betroffenen Gebieten wiederum nahmen die durchaus massive Politik ihrer Landesherren begreiflicherweise als Bedrohung wahr. Sie sahen sich massiven Schikanen ausgesetzt, die ihnen die Ausübung ihres Glaubens erschwerten oder gar verboten. Aufmüßigkeit, die sich vor allem beim Adel oft auch mit ständepolitischen Ambitionen überschneidet, galt als Widerstand gegen die Obrigkeit, was wiederum weitere Sanktionen hervorrief. So wurden Zwangsmaßnahmen, gewaltsame „Bekehrungsaktionen“ und Ausweisung zu Erfahrungen von existenzieller Bedeutung. Die Aufgabe der Heimat und hohe wirtschaftliche Verluste wurden dadurch aufgewogen, dass man sich auf der richtigen Seite wähnte und auf eine Belohnung im ewigen Leben hoffte.

Wanderungswellen

Multiplikatoren des inkriminierten Bekenntnisses waren durchgängig die Ersten, die ins Visier der „Religionsreformatoren“ gerieten. Geistliche oder Lehrer hatten ihre Wirkungsstätte häufig binnen weniger Tage zu verlassen. Sie fanden oft in benachbarten Ländern Zuflucht oder kehrten in ihre Herkunftsgebiete zurück, wo sie immerhin auf Hilfen von Obrigkeit und Kirche hoffen konnten. Viele haben dort eine erneute Anstellung gefunden.

Anschließend gerieten dann die Stadtbürger in die Mühlen der Gegenreformation, die in strikten Ausweisungsmandaten die Entscheidung zwischen Glaube und Heimat forderte. Während sich die weniger Begüterten oft zumindest äußerlich „anbequemten“, waren es vornehmlich wohlhabende Kaufleute und



Ausschnitt aus dem Konfitementenregister im mittelfränkischen Ammerndorf, das 1653 die hohe Zahl der exulantisches Abendmahlsteilnehmer summarisch festhielt. © Nürnberg, GFF



Der Kunstsammler Georg Augustin von Stubenberg (1628-1691), geboren in Klagenfurt, lebte als Exulant unter anderem in Regensburg, Nürnberg und Ungarn. Porträtstich (1669) von Bartholomäus Kilian (1639-1696) nach Claudius Pflieger. © Nürnberg, Privatbesitz

spezialisierte Handwerker, die den Weg in die Handelsmetropolen und Wirtschaftszentren im Süden des Reiches suchten. Am Anfang des 17. Jahrhunderts herrschten in den Reichsstädten Regensburg, Nürnberg und Ulm noch gute Aufnahmebedingungen, und die meisten Zuzügler integrierten sich rasch in die dortige Gesellschaft. Spätere Auswanderer trafen Mitte der 1620er Jahre hingegen schon auf weniger Offenheit, da der inzwischen ausgebrochene Dreißigjährige Krieg zu einer erheblichen wirtschaftlichen Verschlechterung geführt hatte und eine Überfüllung mit bedürftigen Zuwanderern befürchtet wurde.

Einfacher waren die Bedingungen für den österreichischen Adel, der nach neuen Ausweisungsmandaten meist 1628/29 ins Exil nach Westungarn oder nach Süddeutschland ging. Die Aristokratie profitierte nicht nur von einem „Standes-Bonus“, sondern führte meist auch erhebliche Barmittel mit. Sie war also in der Lage, hohe „Schutzgelder“ zu

zahlen. Konfliktfrei war die Koexistenz in den Städten keineswegs, die ihnen rund 20 Jahre relative Sicherheit boten. Aber erst nach dem Friedensschluss von 1648 zogen viele der Adeligen auf Herrnsitze auf dem flachen Land oder traten in den Fürstendienst.

Am umfangreichsten war die bäuerliche Emigration, die in den 1650er und 1660er Jahren vor allem fränkische und schwäbische Zielgebiete erreichte. Die Landbevölkerung war in großem Umfang erst jetzt zur Abwanderung gezwungen worden und fand nun Zuflucht in schwer verwüsteten Landstrichen, die oft kaum noch bevölkert waren. Die Landesherren hatten ein Interesse an der Ansiedlung arbeitsfähiger Untertanen und halfen mit befristeten Steuerentlastungen. Gleichwohl blieben für die Zuzügler oft nur schlechtere Böden, und die Rekultivierung verwilderter Ackerflächen war eine überaus harte und nicht immer erfolgreiche Aufgabe. Groß war die Zahl unterbäuerlicher Exulanten, die ihre karge

Nahrung in der Fremde als Knechte oder Landhandwerker verdienen musste.

Nicht selten siedelten sich die Migranten in geschlossenen Herkunftsgruppen an. In bestimmten westmittelfränkischen Gebieten überstieg die Zahl der Zuwanderer nach dem Krieg die der Alteingesessenen. Rund 100.000 österreichische Exulanten sollen den Weg nach Franken und Schwaben gefunden haben. Dass sich ihre Spuren in vielen Familiengenealogien finden, ist nicht verwunderlich.

Quellen und Erforschung

Das breitere Interesse an den Exulanten ist erst im frühen 20. Jahrhundert gewachsen. Initiiert von Pfarrern und Familienforschern fand die Beschäftigung mit ihnen vor allem in der 1921 gegründeten Gesellschaft für Familienforschung in Franken (GFF) ein Zentrum. Das schlägt sich nicht zuletzt in den umfangreichen Archivbeständen des Vereins nieder. Die Ergebnisse vieler Jahrzehnte reger Sam-

meltätigkeit sind dort heute in Form von Karteien, Listen, Familiengenealogien und Datenbanken verfügbar. Dabei wurden nicht nur die Kirchenbücher vieler fränkischer und schwäbischer Pfarreien erfasst, sondern auch solche in den Herkunftsgebieten. Zahlreiche Auswertungen dazu sind heute in der GFF einsehbar.

Frucht dieser und weiterer Arbeiten sind nicht nur zahlreiche Aufsätze in den „Blättern für fränkische Familienkunde“, sondern mittlerweile auch 22 einschlägige Publikationen des Vereins. In Buchform (und auf einer CD) dokumentieren sie einmal die Abwanderung aus den unterschiedlichen Herkunftsgebieten der Exulanten (mit Zuwanderungsräumen oft weit über Franken hinaus). Andere Bände, in denen die Immigranten systematisch dokumentiert werden, widmen sich einzelnen fränkischen Dekanaten. Nach und nach soll diese Reihe noch er-

weitert werden. Einen kumulierten Personenindex dazu (und zu vielen weiteren Publikationen) bietet übrigens die jährlich erscheinende DVD „Index Personarum“ der GFF.

Bisher stützen sich die familienkundlichen Arbeiten leider oft nur auf kirchliche Tauf-, Ehe- und Begräbnisbücher. Das ist zwar geeignet, ein Grundgerüst an Basisdaten und Verknüpfungen zu erstellen – über die tatsächlichen Lebensverhältnisse der Aus- und Zuwanderer sagt es allerdings nur wenig aus. Statt alte Heroisierungen, Mythenbildungen und Instrumentalisierungen weiterzupflegen, wie es in der populären Literatur leider nur zu häufig geschieht, wäre es sicher sinnvoller, die Lebensumstände der Migranten in ihrer neuen Heimat quellennah zu untersuchen. In den Archiven ließen sich Käufe und Besitzübergänge, Steuersätze, obrigkeitliche Maßnahmen und Eingriffe ver-

folgen; Schuldverbriefungen, Testamente und Nachlassinventare ließen Aussagen über Vermögens- und Lebensverhältnisse zu, die Analyse zivil- und strafrechtlicher Quellen oder von Almosenverzeichnissen auch solche über Konkurrenzen, deviantes Verhalten und Vagantentum. Für die großen städtischen Zuzugsorte wurde dies schon verschiedentlich versucht; für die ländlichen Gebiete ist es im Wesentlichen noch zu leisten.

Wenn Exulantenforschung mehr sein soll als das bloße Sammeln von Lebensdaten, gibt es hier noch ein weites Feld für Erfolg versprechende Ansätze. Schließlich ist es erst die quellengestützte Rekonstruktion der Lebensverhältnisse, die Einordnung von Personen in die Bedingungen und Handlungsspielräume ihrer Zeit, die aus einer Familiengeschichte mehr werden lässt als nur eine Namen- und Datenliste. ■

GEDBAS - Genealogische Daten online

Präsentieren Sie Ihre Daten online, kostenlos und unverbindlich.
Treten Sie mit einer Vielzahl von Familienforschern in Kontakt

Bequemer GEDCOM Upload
Keine Mitgliedschaft erforderlich
Weltweite Zugänglichkeit Ihrer Daten
Durchsuchbar mit der CompGen Meta-Suche

Aktuell befinden sich mehr als 14,8 Million Einträge
in der Datenbank. (Stand 11/2015)

gedbas.genealogy.net



Ostzuwanderer oder „Ruhrpolen“ ?

Zur polnischen Arbeitsmigration im Ruhrgebiet

Von Susanne Peters-Schildgen

Migration ist für das Ruhrgebiet seit über 150 Jahren prägend. Bereits im 19. Jahrhundert, besonders aber nach der Reichsgründung 1870/71 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges strömten Menschen aus ganz Europa auf der Suche nach Arbeit, höheren Löhnen und besseren Lebensbedingungen in den Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk, wie das Ruhrgebiet damals genannt wurde. Unternehmer aus dem Ausland brachten moderne Technologien in diese Region und trieben damit den Bergbau und die gesamte industrielle Entwicklung maßgeblich voran.



Fahne des Schlesier Knappen Vereins Hochlarmark (seit 1926 Stadtteil von Recklinghausen) Schlesische Bergleute waren als Arbeitskräfte im Ruhrgebiet begehrt. Auch sie wurden bisweilen zu den „Ruhrpolen“ gezählt. © Emschertal-Museum Herne

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg die Bevölkerung als Folge von Migration und Verbesserung der Lebensbedingungen stark an. 1910 waren 35,5 Prozent der Ruhrgebietsbevölkerung nicht in Westfalen oder im Rheinland geboren. Insgesamt vervierfachte sich die Bevölkerungszahl von 700.000 im Jahr 1870 auf rund 2,8 Millionen im Jahr 1910. Besonders stark war der Zustrom von Erwerbssuchenden aus den preußischen Ostgebieten. Damit befasst sich dieser Beitrag auf der Grundlage der einschlägigen Literatur zur Integration der Polen im Ruhrgebiet und eigener Untersuchungen.

Zum preußischen Osten gehörten auch die westlichen Gebiete Polens. In den Jahren 1772, 1793 und 1795 hatten Russland, Preußen und Österreich den polnischen Staat nach und nach unter sich aufgeteilt. So gab es mehr als 120 Jahre keinen polnischen Nationalstaat und auch keine polnischen Staatsangehörigen. Professionelle Agenten reisten im Auftrag der Grubenbesitzer in die ländlichen Gebiete Ost- und Westpreußens, Posens und Schlesiens, um Arbeitskräfte anzuwerben, und lösten damit eine Massenzuwanderung zumeist junger Männer ins Ruhrgebiet aus.

Die eigene Herkunft bzw. Konfession der Bergwerksdirektoren bestimmte oft deren Anwerbepraxis. Das hatte Einfluss auf die gruppenweise Ansiedlung von Migranten aus einer bestimmten Region in den neu geschaffenen Zechenkolonien. So ließen sich z. B. Masuren bevorzugt in Gelsenkirchen und Wanne-Eickel nieder, wo die Bergwerksdirektoren selbst Protestanten waren. Posener waren vor allem in Herne und Bochum ansässig, Oberschlesier siedelten sich überwiegend in den Landkreisen Recklinghausen, Mülheim und Essen an. Die Zechenkolonien lagen außerhalb der Städte in der Nähe der großen Zechen, weshalb der Anteil der Ostzuwanderer an der Gesamtbevölkerung in den Landkreisen höher als in den Stadtzentren war.

Durch Briefe und Beschreibungen wurden Verwandte, Freunde und Nachbarn nachgezogen. Die Lebenshaltungskosten im Ruhrgebiet waren höher als erwartet. Die Bodenpreise im Osten stiegen. Das verlängerte den Aufenthalt der Zuwanderer aus dem Osten. Frauen und Kinder wurden nachgeholt, Familien gegründet. Das setzte eine so genannte Kettenmigration in Gang, die bis zum Ersten Weltkrieg stetig anstieg. Die Zahl der Migranten aus den Ostprovinzen einschließlich ihrer vielen Kinder wird für 1910 auf etwa eine halbe Million geschätzt. Vom preußischen Staat und den Behörden wurden diese Menschen gemeinhin als Polen ein-

gestuft, obwohl sie sich tatsächlich aus verschiedenen Ethnien zusammensetzten. Herkunft und Sprachzugehörigkeit bildeten die Hauptkriterien für die statistischen Erhebungen. Dazugezählt wurden auch die rund 150.000 Masuren aus den ländlichen Gebieten Südostpreußens, die selbst nicht zu den Polen gehören wollten und auf altpreußische Traditionen verwiesen. Die überwiegend evangelischen Masuren beherrschten außer ihrer Muttersprache, einem polnischen Dialekt, zumeist auch die deutsche Sprache. Im Unterschied zu den katholischen Polen galten sie als anpassungsfähiger, politisch und gesellschaftlich weniger aktiv.

Die zumeist jungen ungelernten Arbeitsmigranten wurden im Ruhrgebiet mit völlig neuen Lebenszusammenhängen konfrontiert. In den industriellen Zentren fanden sie nur wenige Berührungspunkte mit der vertrauten familiären, ländlich-dörflichen Gemeinschaft ihrer Heimat vor. Es gab zudem kaum Freizeitangebote und kulturelle Einrichtungen. Die Zuwanderer lebten anfangs in weitgehend geschlossenen Gemeinschaften in Bergarbeitersiedlungen abseits der Stadtzentren in der Nähe der Zechen. Das war von den Bergwerksdirektoren durchaus so beabsichtigt, förderte aber den Status als Außenseiter. Man mied die Fremden in der Kolonie oder beschimpfte sie als „Pollacken“. In einigen Betrieben im Ruhrgebiet stellten Polen zeitweise mehr als die Hälfte der Belegschaft, weshalb man von „Polenzechen“ sprach.

Zunächst waren die jungen Bergleute noch nicht mit den Arbeitsstrukturen vertraut und ließen sich deshalb leichter ausbeuten als ihre deutschen Kollegen. Sie gaben sich mit niedrigeren Löhnen zufrieden und galten deshalb auch als Lohndrücker. Doch mit der Zeit wurden sie selbstbewusster. Bereits 1902 gründeten sie eine eigene polnische Gewerkschaft, die sich bei den großen Bergarbeiterstreiks 1905 und 1912 bewährte, als die polnischen Bergleute gemeinsam mit ihren deutschen Kollegen für bessere Arbeitsbedingungen kämpften.

Auch durch ihre Sprache bzw. ihren Dialekt unterschieden sich die sogenannten „Ruhrpolen“ von der ansässigen Bevölkerung. Insgesamt sprach kaum die Hälfte aller Migranten, die vor dem Ersten Weltkrieg aus dem preußischen Osten kamen, deutsch.

Religiosität spielte im Alltagsleben der Zuwanderer eine bedeutende Rolle. Die katholischen Polen trafen sich zur sonntäglichen Messe in den Kirchengemeinden. Allerdings konnten sie die deutschen Messfeiern und Gottesdienste aufgrund von fehlenden Sprachkenntnissen nicht verstehen. Auch vermissten sie ihre

Willkommen beim C. A. Starke Verlag

Wir sind Ihr Fachverlag für genealogische und heraldische Werke – gegründet 1847



Herold-Studien Band 9

Wappen heute -
Zukunft der Heraldik

ISBN 978-3-7980-0264-7
Preis: 18,90 Euro

Heraldisches Handbuch

von F. Warnecke
und G. Doepler d.J.

ISBN 978-3-7980-0351-4
Preis: 19,50 Euro



Bitte besuchen Sie uns unter www.starkeverlag.de oder rufen Sie uns an 06431-96150. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

C. A. Starke Verlag, Frankfurter Str. 51-53, 65549 Limburg



Spottkarte auf den Kinderreichtum der „Ruhrpolen“, um 1900, LWL-Industriemuseum Zeche Hannover,
© LWL-Industriemuseum, Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur

VIELE „RUHRPOLEN“ SIND PREUSSISCHE STAATSANGEHÖRIGE („INLANDSPOLEN“).

Für die Erforschung der Genealogie und Herkunft der „Ruhrpolen“ helfen zunächst die 1875 eingeführten Standesamtsregister der Ruhrstädte und Gemeinden. In den Belegakten zu den Heiraten (soweit sie nicht vernichtet wurden) finden sich oft Geburtsurkunden und Daten der Brauteltern aus den Herkunftsorten wieder. In den Adressbüchern und Firmenarchiven tauchen die Namen auf. Die Germanisierung polnischer Namen wurde staatlich begünstigt. Die polnisch sprechenden Katholiken stammen aus ehemals preußischen, österreichischen und russischen Teilen des heutigen Polens. Hilfe für die Forschung findet man bei der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher (AGoFF) und den regionalen Forschungsstellen z. B. in Posen.

Die Historische Masurische Vereinigung bietet auf ihrer Webseite einen Wegweiser für Forschungen nach Vorfahren im südlichen Ostpreußen. Die genealogische Arbeitsgemeinschaft Neidenburg und Ortschaften (GEAGNO) hat zahlreiche Quellen und Historische Einwohnerverzeichnisse (HEV) veröffentlicht. In der von Bernhard Maxin und anderen gegründeten „Masurischen Biene“ werden zahlreiche Hinweise auf Forschungen veröffentlicht. Neben den Kirchenbüchern und Standesamtsregistern der Herkunftsorte werden auch die Ruhrgebiets-Standesämter und die Archive der Zechenverwaltungen ausgewertet.

Günter Junkers ■

eigenen Kirchenlieder und fühlten sich trotz des gemeinsamen christlichen Bekenntnisses fremd. Deshalb forderten sie die seelsorgerliche Betreuung in ihrer Muttersprache durch polnische Priester, die auch die Entwicklung des Vereins- und Verbandswesens förderten. In den polnischen Vereinen, die zuerst im Umkreis der Kirchengemeinden entstanden, lernten die Vereinsmitglieder, ihre Interessen zu formulieren, gemeinsam vorzutragen und durchzusetzen. So waren die Vereine hinsichtlich der Ausbildung eines ethnisch-nationalen Bewusstseins der Polen im Ruhrgebiet von großer Bedeutung. Auch die überwiegend evangelischen Masuren gründeten Vereine, hauptsächlich Gebets- und Bibelkreise sowie Arbeitervereine. In vielen evangelischen Kirchen im Ruhrgebiet gab es Gottesdienste in masurischer Sprache.

Je mehr die Ruhrpolen mit ihren Vereinen selbstbewusst in der Öffentlichkeit auftraten, desto restriktiver reagierten Staat und Behörden. Sie hatten Angst, die Polen würden sich organisieren und einen neuen Staat im Westen des Deutschen Reichs gründen. Sämtliche Aktivitäten, vor allem die Vereinsversammlungen, wurden deshalb überwacht und wenn möglich auch verboten. Die gesetzliche Grundlage dafür bot das Reichsvereinsgesetz, besonders in seiner neuen Fassung von 1908. Seit 1909 gab es zudem beim Bo-



Pozdrowienie z gniazda Sokół w Herne 1913.

Ansichtskarte: Frauengymnastikgruppe des polnischen Turnvereins „Sokół“ in Herne, Stadtarchiv Herne, © Stadtarchiv Herne

chumer Polizeipräsidenten eine Polenüberwachungsstelle, die auch die Übersetzung der polnischsprachigen Zeitungen veranlasste.

Alle diese Überwachungsmechanismen und Germanisierungsmaßnahmen haben nicht verhindernd, sondern vielmehr verstärkend auf die Ausbildung eines polnischen Nationalbewusstseins und eines eigenen multifunktionalen polnischen Gemeinwesens im Ruhrgebiet gewirkt, das kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges einen Höhepunkt erreichte. Insgesamt wurden 875 Vereine und Gesellschaften und mehr als 81.000 Mitglieder registriert. Zu dem weit verzweigten Netzwerk mit Vereinen, übergeordneten Verbänden und einer eigenen Gewerkschaft gehörten auch Bibliotheken, Zeitungen, Zeitschriften, zahlreiche Geschäfte, Konsumgesellschaften, Banken, private Schulen und Kindergärten und lokale Abteilungen der polnischen sozialistischen Partei. Diese Strukturen erleichterten den Polen den Arbeitsalltag im Ruhrgebiet, verhinderten aber deren vollständige Integration.

Von 1918 bis 1928 verließen schätzungsweise 400.000 Personen mit polnischem Hintergrund einschließlich ihrer Kinder das

Ruhrgebiet. Ein Teil von ihnen optierte für die polnische Staatsbürgerschaft und kehrte in den 1918 neu gegründeten polnischen Staat zurück. Ein weiterer Teil wanderte vor allem während der Ruhrbesetzung (1923-1925) ins nordfranzösische oder belgische Industriegebiet ab.

Der Anpassungsdruck auf die im Ruhrgebiet verbliebene polnische Minderheit und deren Kinder nahm zu. Als Reaktion darauf ließen viele ihre polnisch klingenden Namen eindeutschen. Wurden in der Nazi-Zeit die Reste der ruhrpolnischen Kultur durch die Auflösung der Vereine, durch Verhaftung und Deportation von 200 polnischen Aktivisten weitgehend zerschlagen, konnte die polnische Minderheit nach dem Zweiten Weltkrieg ihr Vereins- und Verbandswesen rasch reaktivieren, aber wegen fehlenden Nachwuchses nicht lange aufrechterhalten.

Heute gilt das Ruhrgebiet als größtes Zentrum polnischsprachiger Zuwanderer in Deutschland, die hier auf gewachsene Strukturen zurückgreifen können. Die Basis dafür wurde von den Ruhrpolen im 19. Jahrhundert geschaffen. ■



Genealogiebüro Dr. Pöhlmann

Durchführung von genealogischen Auftragsforschungen in:

- Bayern (insbesondere in Franken und der Oberpfalz)
- Ostprovinzen des Deutschen Reiches (v.a. Schlesien, Pommern, Provinz Posen, Westpreußen)
- Sudetenland (Böhmen, Mähren, Österreichisch-Schlesien)

Jahrzehntelange Erfahrung mit Forschungen in zentralen Kirchenbucharchiven, lokalen Pfarrarchiven, Stadt- und Staatsarchiven

Abhaltung von Workshops zur Erlernung des Lesens von alten Handschriften (14.-19. Jahrhundert)
Mitglied im Verband der deutschsprachigen Berufsgenealogen e.V.

Dr. Thomas Pöhlmann

Albert-Lortzing-Str. 3

D-95111 Rehau

Tel. 09283/899045

info@genealogie-poehlmann.de
www.genealogie-poehlmann.de

KURZMELDUNGEN

NATIONAL

FACEBOOK

Die Anzahl verschiedener Seiten und Gruppen bei Facebook zum Thema Genealogie ist nahezu explodiert. Neben allgemeinen Gruppen zum Thema „Ahnenforschung“ als Anlaufstelle für Anfänger gibt es Gruppen, in denen ausschließlich Lesehilfe gegeben wird, alte Fotos identifiziert, Auswanderer besprochen werden oder regionale Themen bzw. bestimmte Familiennamen Thema sind. Die normale Suche bei Facebook zeigt dabei schon lange nicht mehr alle Treffer an, weil für einige Gruppen die Suche „abgeschaltet“ worden ist. Unterscheiden muss man dabei grundsätzlich die unterschiedlichen Facebook-Varianten „Seiten“ und „Gruppen“. Meldet man sich in einer genealogischen Gruppe an, so können dort alle Mitglieder gleichberechtigt Pinnwandbeiträge (Posts) erstellen und diskutieren (kommentieren). Es ist quasi wie eine Mailingliste, bei der ein Administrator lediglich für die Einhaltung der Gruppenregeln sorgt. „Seiten“ dagegen werden von Unternehmen, Vereinen, Webseitenbetreibern o. ä. eingerichtet. Hier wird man nicht Mitglied, sondern markiert die Seite mit einem „Gefällt mir“, um Beiträge dieser Seite zu verfolgen. Meist können hier nur die Administratoren neue

Beiträge „posten“, alle „Follower“ – so nennt man all jene, die eine Seite markiert haben – können dagegen die Beiträge meist nur kommentieren bzw. teilen.

Um das große Angebot genealogischer Gruppen zusammenzufassen, haben fleißige Hände die Links in Listen alphabetisch zusammengestellt und bieten sie zum Download an. Die erste Liste wurde zusammengestellt von der Gruppe Baden-Württemberg und enthält alle Gruppen für Deutschland und Europa. Eine weitere Liste mit über 5.700 Links zu englischsprachigen Gruppen und Seiten wurde zusammengestellt von Social MediaGenealogy.org. Auch eine Liste mit französischen Links für Genealogie in Kanada ist im Netz verfügbar. Die Links zu diesen Listen finden Sie wie immer auf unserer Linkliste zum Heft. Alle Listen werden regelmäßig aktualisiert – neue Gruppen können sich für Einträge bei den Verantwortlichen melden, um aufgenommen zu werden. DR ■

ICARUS UND DAGV

ICARUS und DAGV gehen eine zukunftsweisende Allianz ein. Im Rahmen des 67. Deutschen Genealogentags in Gotha besiegelten die DAGV und ICARUS ihre künftige Kooperation. Die DAGV als Netzwerk von genealogischen Vereinen vertritt insgesamt mehr als 22.000 Mitglieder. ICARUS ist ein gemeinnütziger Verein nach österreichischem Recht und besteht aus mehr als 160 archivischen und verwandten Institutionen aus mehr als 30 europäischen Ländern, Kanada und den USA. Durch einen wechselseitigen Beitritt der beiden Organisationen bei der jeweils anderen fällt damit der Startschuss zu einer wegweisenden Allianz zwischen dem Netzwerk der Archiv-Institutionen und dem der größten Gruppe der dort Forschenden. In diesem Sinne wird in Zukunft ein intensiver Austausch stattfinden in den Bereichen Information, Erfahrung und Strategie mit dem Ziel, gemeinsam die Herausforderungen des digitalen Zeitalters aktiv in Angriff zu nehmen. GJ ■

WORKSHOP IN MÜNSTER

Beim Workshop „Genealogen als Nutzer und Partner der Kommunalarchive“ im LWL-Archivamt für Westfalen am 09.09.2015 wurden die Erwartungen von Seiten der Genealogen von Roland Linde, Geschäftsführer der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung, vorgetragen. Jochen Rath, Leiter des Stadtarchivs Bielefeld, wies auf eine Vielzahl von Beständen zu genealogischen Fragen hin. Er betonte, dass unabhängig von den Schutzfristen für personenbezogene Daten Heiratsregister nicht vorgelegt werden dürfen, wenn Beschreibungen von Adoptionen eingetragen sind, dies ist frühestens 10 Jahre nach dem Tod des Adoptierten möglich. Über die Vernichtung von Sammelakten wurde heftig diskutiert. Die meisten Teilnehmer sprachen sich für eine komplette Übernahme aus. Gründe dafür sind das hohe Interesse der Genealogen und Erbenermittler, aber auch der Archivmitarbeiter für die Bearbeitung von Anfragen. Das Landesarchiv NRW in Detmold lässt die hier verwahrten Zweitausfertigungen der Sterberegister durch FamilySearch verfilmen und will sie dann online stellen. Im Stadtarchiv Wuppertal übernehmen Mitglieder der DAGV die Betreuung von Genealogen im Lesesaal. Der Verein für Computergenealogie stellt die technischen Hilfsmittel für Crowd-

Das Glück in der Fremde gesucht

Gomaringer Auswanderer 1679 – 1957



Preis 49,40 Euro*
ISBN 978-3926969354

Herausgeber:
Geschichts-
und Altertumsverein
Gomaringen e.V.

Neben den Gomaringern enthält das Buch auch Daten Angeheirateter aus der **Region Tübingen/ Reutlingen** u.a., sowie eine CD mit zusätzlichen Infos. Unter www.schlossmuseum-gomaringen.de können die Auswanderernamen eingesehen werden.

Zu beziehen über: **Beatrice Burst, burst@web.de,**
Tel. 07072-3183

*zzgl. Versandkosten

sourcing-Projekte zur Verfügung, wie die Vorsitzende des Vereins und Leiterin des Stadtarchivs Mettmann, Marie-Luise Carl, berichtete. In solchen Projekten können beispielsweise Adressbücher oder Indizes zu Personenstandsregistern online abgeschrieben werden. Ihre Präsentation ist im GenWiki online.

GJ ■

KIDS GENEALOGIE

In einem Onlinevortrag sprach Timo Kracke über sein Projekt „Kids Genealogie“ und erklärte, wie man Kinder und Jugendliche für die Ahnenforschung begeistern und sie in die eigene Familienforschung einbeziehen kann. Das Video kann man sich bei youtube anschauen.

- Welche Dinge möchten Kinder erleben? Orte besuchen, Geschichten über Personen hören
- Großeltern-, Verwandten-Interview, Video, Fragen ausarbeiten, Reporter sein
- Die Kinder interessieren – Familienforschung macht Spaß
- Familiengeschichte interaktiv: Stammbaum-Software, Fotos sammeln, eigene Webseite
- Im Kindergarten: Stammbaum basteln, Kinder zum Fächerdiagramm mit Bindfäden aufstellen, Belohnungssystem „Ahnenforscher-Ausweis“
- In der Schule: Biographie schreiben, in Vereinen: Kinder und Jugendliche interessieren

FRANCONICA ONLINE

Auf dem Portal www.franconica-online.de der Julius-Maximilian-Universität Würzburg gibt es neben einem virtuellen Online-Stadtmodell zu sehen und entdecken:

- Online-Bücher
- Fränkische Orte, u. a. Geographisches Lexikon 1799-1804 und Historische Karten 1533-1805
- Datenbanken, u. a. (Unter-)Fränkische Bibliographie, Würzburger Theater und Totenzettel
- Zeitschriften, u. a. Frankenland Online

GJ ■

AUSWANDERUNG AUS SCHWEDEN NACH DEUTSCHLAND

Die im November erscheinende Nummer 6 der schwedischen Zeitschrift „Släkthistoria“ (=Familiengeschichte) hat als Hauptthema die Auswanderung von Schweden nach Deutschland. Mit der in den 1860er Jahren beginnenden Hungersnot emigrierten tausende Schweden nach Deutschland, wo es Arbeitsplätze und Möglichkeiten für ein besseres Leben gab. Die Auswanderung über die Ostsee steht normalerweise jedoch im Schatten der massenhaften Auswanderung über den Atlantik. Der in Kiel geborene Hans-Jürgen Schmitz, dessen Großmutter im Jahr 1890 von Blekinge nach Norddeutschland ausgewandert ist, kam 1964 nach Schweden. Die genealogische Gruppe in Blekinge hat mit seiner Hilfe eine umfangreiche Auswanderer-Datenbank aufgebaut. In der Zeitschrift erfährt der Leser mehr über deutsche Nachfahren und wie man die Verwandten, die ihr Glück auf dem Kontinent suchten, finden kann.

CS/GJ ■

KURZMELDUNGEN

INTERNATIONAL

MATRICULA.HU

Eine neue Portalseite der ungarischen Kirchenarchive bietet Einblick in die Bestände von:

- Bistumsarchiv Győr/Raab: Liste der Pfarreien (zum Download), kostenlose Demoseiten, Anmeldung (dreisprachig). Kosten: 15-Tage Zugang 2.500 HUF/14 €, 15 Bilder zum Download; Vierteljähriger Zugang (für 3 Monate) 5.000HUF/24 €, 50 Bilder zum Download; Jahreszugang 15.000HUF/64 €, 200 Bilder zum Download
- Bistumsarchiv Székesfehérvár/Stuhlweißenburg: Seelenzusammenschreibungen der Diözese, Liste der Pfarreien
- Bistumsarchiv Kalocsa/Kollotschau: Kostenlose Demo, Kostenloser Download der Excel-Liste der recherchierbaren Archivalien. Kosten: 15-Tage Zugang 30 Bildkopien 2.500HUF/10 €; vierteljähriger Zugang 100 Bildkopien 5.000HUF/20 €; Jahreszugang 400 Bildkopien 15.000HUF/60 €
- Bistumsarchiv Vác/Waitzen: Liste der Pfarreien, Schematismus mit Geschichte der Pfarreien. Kosten: 15-Tage Zugang 15 Bilder 2.500 HUF/10 €; Vierteljähriger Zugang 50 Bilder 5.000 HUF/20 €; Jahreszugang 200 Bilder 15.000 HUF/60 €



Kulturgut sicher aufbewahren.



Archivschachteln und Mappen
Archiv- und Restaurierungszubehör
Möbiliar und Gerät für Kulturgut
Archiv- und Genealogie-Literatur

www.archiv-box.de



Hans Schröder GmbH, Ostendstraße 13, D-76689 Karlsdorf-Neuthard
 Tel.: + 49 (0)7251 / 34 88 00 • Fax.: +49 (0)7251 / 34 88 07
 info@archiv-box.de • www.archiv-box.de

- Evangelisch-Lutherische Kirche Ungarns: Liste der Orte in Békéscsaba, Győr, Nyíregyháza, Orosháza, Sopron, Szarvas-Ótemplom. Kosten: Vierteljahr 5.000 HUF/20 €, fürs ganze Jahr 18.000 HUF/72 €
- Bistumsarchiv Gyulafehérvár/Alba Julia/Rumänien: Schematismen 1782-1888

GJ ■

HANDSCHRIFTENERKENNUNG

Computer liest historische Handschriften – unter dieser Überschrift informiert die Universität Innsbruck über ein neues koordiniertes EU-Projekt. Günter Mühlberger, Leiter der Gruppe Digitalisierung und Elektronische Archivierung an der Universität Innsbruck, sagt: „Die Grundlagenforschung zur Handschriftenerkennung ist schon recht weit fortgeschritten. Nun geht es darum, diese Forschungsergebnisse auch für eine breite Öffentlichkeit nutzbar zu machen. Mit den von der Technischen Universität Valencia und dem Nationalen Forschungszentrum in Athen gelieferten Algorithmen können wir heute bereits 70 bis 80 Prozent eines Dokuments automatisch entziffern.“ Zusammen mit insgesamt 13 Partnern aus Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien und Spanien wird eine Serviceplattform entwickelt, über die jeder historische Handschriften bearbeiten kann. Das auf dreieinhalb Jahre anberaumte Projekt startet Anfang 2016 und hat den Aufbau einer Forschungsinfrastruktur für die europäische Wissenschaftsgemeinde zum Ziel. Eine experimentelle Version der Software steht im Internet bereits zum Download zur Verfügung. Expertinnen und Experten, aber auch Laien, können sich dort registrieren und das Programm ausprobieren: transkribus.eu.

GJ ■

GENSOUP

Die im Dezember 2014 in Wien gegründete Firma GenSoup GmbH will eine europäische Plattform für die Online-Genealogie werden. Hier kann man GEDCOM-Dateien verlustfrei hochladen und seine Daten mit anderen vernetzen und austauschen. GenSoup wurde als eines von sieben Startups im Rahmen der I.E.C.T.-Challenge des österreichischen Investors Hermann

Hauser ausgezeichnet. Unter 70 einreichenden Firmen wurden in einem mehrstufigen Verfahren mit Unterstützung der Crowd-investing-Plattform CONDA jene ausgewählt, die am 2. Oktober 2015 vor Hermann Hauser präsentieren durften.

GJ ■

ANCESTRY'S FINANZEN UND AKTIVITÄTEN

Howard Hochhauser, seit drei Jahren Finanzchef und Chef des operativen Geschäfts von Ancestry.com, präsentierte auf der Investoren-Konferenz der Deutschen Bank in Scottsdale, Arizona, USA am 30.09.2015 den Weltmarktführer im Genealogie-Geschäft. Die etwa 2,2 Millionen Nutzer zahlen pro Monat ca. 20 US\$, etwa die Hälfte ist länger als sechs Monate dabei. Nur die Hälfte der Nutzer eines kostenlosen 14-Tage-Schnupper-Zugangs werden zahlende Teilnehmer. Ein wachsender Anteil (60 %) ist weiblich, das Durchschnittsalter ist über 55. Ancestry's Erlöse betrugen 644 Millionen US\$, 160 Millionen US\$ gehen in die Werbung. Über 260 Millionen US\$ gingen an die Anteilseigner (10 % an die Chefs Tim Sullivan und Howard Hochhauser).

Etwa 30 % des Umsatzes erzielt Ancestry im internationalen Geschäft. Großbritannien macht davon die Hälfte aus mit etwa 70 Millionen US\$. Der Rest kommt aus Kanada, Australien und der übrigen Welt. Mexico und Deutschland sind die beiden nächsten Märkte, in die Ancestry einsteigen will. Der Start erfolgte mit einem kostenlosen Zugang während des Monats Oktober. In Deutschland will man 50 – 70 Millionen US\$ erzielen. Dazu werden 30 Millionen US\$ investiert um Inhalte exklusiv zu digitalisieren. Die Archivgeber können erst nach einigen Jahren über die Digitalisate frei verfügen.

Ancestry ist mit einer Webseite für DNA-Tests neu gestartet, mit einem Umsatz von 70 Millionen US\$ soll es in diesem Jahr profitabel werden. Etwa 10 % der verkauften Test-Kits führen zu einem Abonnement bei Ancestry, das sind 60-70.000 neue Nutzer. Eine weitere neue Beta-Seite ist Ancestry Health, auf der genetische Tests zur Feststellung von Krankheitsrisiken angeboten werden sollen. Dazu ist Ancestry eine Partnerschaft mit Calico eingegangen, einer Biotech-Firma, die Methoden gegen die menschliche Alterung entwickelt.

Die Firma 23andMe, die schon länger im DNA-Testgeschäft für Ahnenforscher tätig ist, war 2013 bereits an der amerikanischen Zulassungsbehörde FDA gescheitert, als sie DNA-Testkits für die private Gesundheitsanalyse vertreiben wollte. Jetzt hat sie eine Zulassung für einen DNA-Test auf das Bloom-Syndrom erhalten, das eine sehr seltene Erbkrankheit ist und zu einem erhöhten Krebsrisiko führt.

GJ ■

GENEALOGIEFORSCHUNGSSTELLE GUEBVILLER CDHF

Im Juli wurde gemeldet, dass das Centre Départemental d'Histoires des Familles (CDHF) in Guebwiller/Elsass seine Tore schließen muss, weil das Département Haut Rhin die Finanzierung einstellt. Bei einem Treffen hoffte der Vorstand der „Freunde des CDHF“ noch, dass die Aktivitäten fortgeführt würden. Die Gemeinde Guebwiller wurde gebeten, die Dokumente (Sammlung/Archiv) am jetzigen Aufbewahrungsort aufzubewahren. Die Satzung der „Freunde des CDHF“ wurde geändert. Alle Bemühungen waren erfolglos, die Forschungsstelle bleibt geschlossen.

GJ ■

Transkription
Büro für Umschreibarbeiten von
alten deutschen Handschriften

Historische Handschriften

Briefe Urkunden Tagebücher Gerichtsakten	überträgt und kommentiert erfahrene Historikerin
---	---

S. Lenthe Lessingstr. 58 28203 Bremen
0421-7942552 info@transkription.de
www.transkription.de



FamilyCrossLink wünscht
frohe Weihnachten.

Mit dem kostenfreien FamilyCrossLink – Editor können Sie bereits alle Personen Ihres Familienbundes, über alle Familienlinien hinweg, erfassen.

Mehr erleben? Der FamilyCrossLink – Viewer hält viele tolle Funktionen und Erweiterungen für Sie bereit und unser CrossLinkVIEW lädt Sie ein auf eine faszinierende Reise durch Ihre Familiengeschichte.

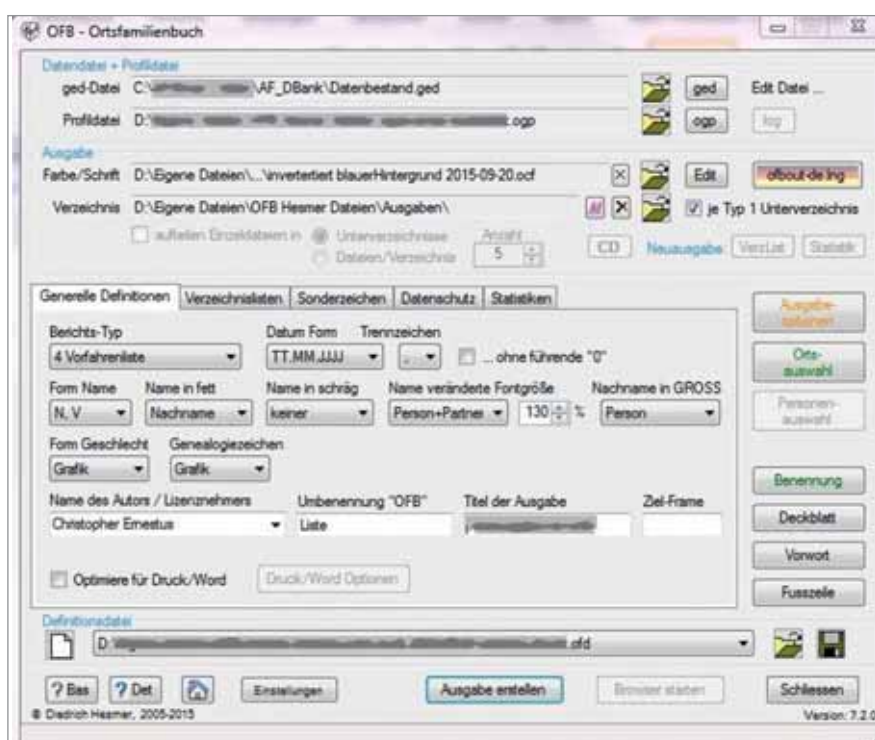
www.familycrosslink.de

Genealogische Webseiten

Listen aller Art mit OFB

Von Christopher Ernestus

In den beiden letzten Ausgaben der Computergenealogie wurde über verschiedene Programme berichtet, die aus einem vorhandenen Datenbestand veröffentlichungsreife Ausgaben erstellen. Im folgenden Artikel wird als weiteres mögliches Zusatzprogramm „Ortsfamilienbuch“ (kurz OFB) vorgestellt, mit dem sich sehr variantenreiche Listen ausgeben lassen – ob gedruckt als Familienchronik oder verlinkt für eine private Internetseite bzw. die Weitergabe auf einem Datenträger.



Der Startbildschirm enthält die wichtigsten Eingabemöglichkeiten

Während wohl jedes Genealogieprogramm in der Lage ist, Ahnen- oder Nachfahrenlisten in Textform für die Druckausgabe zu erzeugen, wenn auch nicht immer in der vom einzelnen Anwender gewünschten Form, können längst nicht alle Programme HTML-Dateien ausgeben – und nicht immer enthält das, was als HTML-Ausgabe bezeichnet wird, umfangreiche Hyperlinks zwischen den Personen und zu Medien.

Forscher, die ihre Daten mit Verknüpfungen auf einer eigenen Webseite publizieren (öffentlich oder in einem geschützten Bereich), auf DVD weitergeben oder als Familienchronik ausdrucken möchten, deren Genealogieprogramm hierzu aber nicht die Möglichkeit bietet, sind deshalb auf Zusatzprogramme angewiesen. In der Regel exportiert der Anwender die Daten aus seinem Genealogieprogramm im (weitgehend) standardisierten Format GEDCOM, und das Zusatzprogramm erzeugt daraus HTML. Neben dieser Grundfähigkeit unterscheiden sich solche Programme in vielen Details, die bei der Auswahl berücksichtigt

werden sollten, falls sie dem Anwender wichtig sind – immer vorausgesetzt, das eigene Genealogieprogramm unterstützt diese: Entspricht die Gestaltung dem persönlichen Geschmack und wie weit ist eine Anpassung daran möglich? Werden auch Zeichen für osteuropäische und skandinavische Namen, vielleicht sogar der kyrillischen Schrift unterstützt? Wird die Hervorhebung von Rufnamen unterstützt – eine in Deutschland längere Zeit sogar offizielle Besonderheit der Vornamensgebung, die vielen Programmen etwa aus dem anglo-amerikanischen Bereich völlig fremd ist? Können zu einer Person mehrere Berufe und/oder mehrere Wohnorte bzw. Adressen, vielleicht jeweils mit Zeit- und Quellenangaben, dargestellt werden? Soll eine separate Quellenliste mit Verweisen (also vergleichbar mit Fußnoten in gedruckten Texten) erzeugt werden? Soll eine Ortsliste erzeugt werden können, in der Informationen, Bilder oder Internet-Links zu einem Ort zusammengefasst sind? Können Bilder und andere Medien, die über das Genealogieprogramm eingebunden sind, ausgegeben werden und

in welcher Form? Werden alternative Sortiermethoden unterstützt, z. B. bei längeren Ahnenlisten die in genealogischen Veröffentlichungen beliebte Methode, nicht nach Generationen, sondern nach Familiennamen zu sortieren? Können weitere Ehen eines Vorfahren in der Ahnenliste dargestellt werden? In einer Nachfahrenliste im „Vaterstamm“ (also in der Regel in der Namenslinie) auch die Partner von Töchtern? Für Forscher in der Schweiz ist es zudem wichtig, ob das Feld „Bürgerort“ unterstützt wird.

Forscher mit Anforderungen dieser Art sollten einen Blick auf das Programm „OFB“ von Diedrich Hesmer werfen. Der Name des Programms lässt nicht sofort vermuten, dass es eine interessante Möglichkeit für die Erzeugung privater genealogischer Webseiten ist. Ein Ortsfamilienbuch ist bekanntlich die systematische Zusammenstellung der Familien und Personen eines Ortes. Tatsächlich ist es der ursprüngliche Zweck des Programms, dass Autoren von Ortsfamilienbüchern weitgehend automatisch aus den erarbeiteten Daten ein druckfertiges Manuskript erstellen können – oder eben auch Internet-Seiten mit HTML-Verknüpfungen. Da das Programm aber genauso die Darstellung kleinerer Personenmengen und die Erzeugung von Ahnenlisten und Nachkommenlisten einer Person ermöglicht, eignet es sich auch für die Ausgabe individueller Forschungsergebnisse. Der als englische Übersetzung gewählte Programmname von OFB, „Our Family Book“, macht dies schon etwas deutlicher.

Getestet wurde das Programm OFB hier in Verbindung mit dem Genealogieprogramm Ages! in dessen aktueller Version 2.04, doch sollten die Aussagen mit kleinen Variationen auch auf jedes andere GEDCOM-fähige Genealogieprogramm übertragbar sein, sofern es den Export entsprechender Datenfelder unterstützt.

Gleich auf dem Startbildschirm nimmt der Anwender die wichtigsten Eingaben vor: Name und Pfad der GEDCOM-Datei, die er zuvor aus dem Genealogieprogramm exportiert hat, das Verzeichnis für die zu erstellende Ausgabe und den Berichts-Typ. OFB unterscheidet neun Grundtypen, unter anderem Detailliste, Vorfahrenliste, Nachkommenliste und Spitzenahnenliste. Mit der „Ortsauswahl“ können alle Personen ausgegeben werden, die mit ausgesuchten Orten in Verbindung stehen. Ausgewählt werden kann auch, ob Geburts-, Tauf-, Sterbeort usw. bis hin zum „Aufenthalts-/Wohnort“ bei der Auswahl mit berücksichtigt werden sollen. Die Personenauswahl erlaubt nicht nur die Auswahl von Personen mit einem bestimmten Vor- und/oder Nachnamen, sondern lässt eine Selektion nach vielen weiteren Kriterien zu wie zeitlichen Grenzen, Geschlecht, Beruf, Religion usw. Bei den Ausgabeoptionen werden die auszugebenden Datenfelder festgelegt. Auch lässt sich mit vielen Einstellungen die optische Gestaltung beeinflussen, etwa in welchen Fällen eine Zeile begonnen wird, ob, wo und welche Trennzeichen benutzt werden, in welcher Reihenfolge etwa Ausbildung, Beruf, Quellen oder Religion einer Person auszugeben sind, wie die Ausgabe sortiert werden soll usw. Nicht zu vergessen sind auch die zahlreichen Optionen, um den Datenschutz zu gewährleisten oder beispielsweise „vertrauliche Notizen“ zu unterdrücken, die – entsprechend dem GEDCOM-Standard – in vielen Genealogieprogrammen definiert werden können. Fotos können entweder als Bild oder als Textverknüpfung dargestellt werden und man kann auswählen, ob z. B. nur das erste Bild bei jeder Person dargestellt wird.

Die Vielzahl von Optionen, die an dieser Stelle nicht im vollen Umfang vorgestellt werden können, wirkt auf den ersten Blick

überwältigend. Viele Optionen sind aber selbsterklärend. Im Zweifelsfall helfen die beim Überfahren mit der Maus eingeblendeten Fenster mit kurzen Hilfetexten weiter. Da das Ergebnis – die fertigen HTML-Seiten – in kürzester Zeit erstellt und im Browser des PCs betrachtet werden kann, empfiehlt der Autor aus eigener Erfahrung einen Start mit den Grundeinstellungen. Anhand einer fertigen Liste fällt die Entscheidung wesentlich leichter, ob Details hinzugefügt oder anders dargestellt werden sollen. Die Einstellungen lassen sich dann nach und nach anpassen bis zum optimalen Ergebnis. Bei einigen komplexeren Vorhaben hilft ein Blick in das umfangreiche Handbuch.

Hat man sich entschlossen, den ersten Versuch zu wagen, genügt ein Druck auf den Schaltknopf „Ausgabe erstellen“. Bei den meisten Listen sind jetzt keine weiteren Benutzereingriffe erforderlich. Nur bei Nachkommenlisten und Vorfahrenlisten, die naturgemäß eine einzelne Ausgangsperson benötigen, wird der Anwender noch aufgefordert, diese auszuwählen. Die Verarbeitungszeit mit einem Datenbestand von etwa 2.000 Personen auf einem etwas betagten Windows-7-Rechner lag für diesen Test deutlich unter einer Minute. Ist die Verarbeitung beendet, wird eine Log-Datei angezeigt, die über statistische Daten und möglicherweise aufgetretene Probleme mit der GEDCOM-Datei informiert. Diese können beispielsweise dadurch entstehen, dass der GEDCOM-Standard in bestimmten Fällen von den Genealogieprogrammen unterschiedlich interpretiert wird. Hier bietet OFB die Möglichkeit, Anpassungen vorzunehmen, wobei für die wichtigsten Programme fertige Profile mitgeliefert werden.



Geschichtlicher Büchertisch

Mehr als 10.000 Bücher,
Biographien, Fachpublikationen,
Reprints und Faksimiles
zu geschichtlichen und
genealogischen Themen

Jetzt online bestellen!

www.geschichtlicher-buechertisch.de

Ralf G. Jordan
Geschichtlicher Büchertisch
Bischof-Wedekin-Str. 14
D-31162 Bad Salzdetfurth

ERNESTUS**Friedrich Arthur Max**   1867-1929

♦ Osnabrück 14.01.1867, † Potsdam, [L15] 24.02.1929

[S224], S. 1, Zeugnis Max Ernestus 1886; [S224], 1

Schulbildung: Großes Militärwaisenhaus, von/ab 1875 bis Sep 1881, Potsdam, [L15], Waisenstr. 36, heute Dortstr. 36*Beruf:* Kaufmannslehrling, von/ab 01.10.1881 bis 1885, Potsdam, [L15], Kaiserstr. 1, bei Heinrich Lorenz, "Tabak- und Cigarren-Geschäft sowie Seifen, Licht- und Parfümerie-Handlung"

Handlungsgehilfe, von/ab 1885 bis 01.10.1886, Potsdam, [L15], Kaiserstr. 2, bei Heinrich Lorenz, Tabak- und Cigarren-Geschäft

Verkäufer, von/ab Okt 1886 bis Jan 1900, Berlin, bei Loeser & Wolff Zigarren (Stammhaus Alexanderstr. 1), 1898 in der Filiale am Spittelmarkt

Kaufmann, von/ab 1900 bis 1901, Potsdam, [L15], Kaiserstr. 2, Mitbegründer (15.02.1900) des Zigarrengeschäfts Ernestus & Pudor,

Mitbegründer: Gustav Heinrich Malte Pudor

Kaufmann, von/ab 1901 bis 1903, Stettin (Szczecin), [L14], Paradeplatz 24 (heute ul. M. Jagiełłowski), Partner des Zigarrengeschäfts Max Ernestus

von/ab 1908, Potsdam, [L15], Am Kanal 46

Besitz: Geschäfts- und Wohnhaus, von/ab 1919, Potsdam, [L15], Kaiser-Wilhelm-Allee 57

Geschäfts- und Wohnhaus, von/ab 1926, Potsdam, [L15], Am Kanal 46 von/ab Okt 1903 bis 1908, Potsdam, [L15], Am Kanal 47 (30.10.1903)

Mitglied der Freimaurer-Loge Minerva in Potsdam; von/ab 09.04.1918, Zur Geschichte der Loge Minerva

Evangelische Kirchengemeinde St. Nikolai; von/ab 1918, Potsdam, [L15], ab 1918 Gemeindevorsteher, von 1925 bis 1929 Kirchenältester

Vater: Ernestus, Johann Friedrich, ♦ Barmen (Wuppertal) 15.06.1833, † Potsdam 06.12.1874 

Mutter: Burwig, Wilhelmine Auguste, ♦ Potsdam 12.09.1835, ~ Potsdam, † Potsdam 26.12.1896

Medien:

Max Ernestus



Zigarrenkiste aus dem Bestand von Ernestus & Pudor



Verwandtschaftstafel Pudor

&  Berlin 14.10.1898

Ausschnitt eines umfangreicheren Personendatensatzes mit Medien

Der Schaltknopf „Browser starten“ ist nun aktiviert und kann angeklickt werden. Damit können die erzeugten Dateien im Standard-Browser des PCs kontrolliert werden – sie erscheinen genau so wie auch später im Internet. Sofern das zur Eingabe genutzte Genealogieprogramm es unterstützt, werden fremdsprachige Namen und Orte – bei Bedarf auch in kyrillischen Buchstaben – korrekt wiedergegeben. Alle Medien (z. B. Fotos), die vorher mit dem Genealogieprogramm eingebunden wurden und die ja oft in verschiedenen Verzeichnissen des PCs liegen, werden in ein neues Verzeichnis kopiert (falls nicht anders gewählt) und lassen sich so zusammen mit den HTML-Dateien auf den Webserver laden.

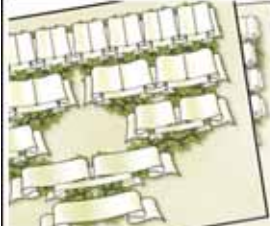
Sagt das Ergebnis noch nicht zu, müssen die Inhalte mithilfe des Genealogieprogramms oder der Einstellungen des Programms OFB angepasst werden.

Da OFB niemals die eigentliche GEDCOM-Datei verändert, kann gefahrlos mit den Einstellungen experimentiert werden. OFB speichert seine Einstellungen in mehreren Konfigurationsdateien ab. Dadurch können einmal erprobte Einstellungen

gesichert und später jederzeit wiederhergestellt werden, oder man legt Einstellungen für unterschiedliche Verwendungswecke an.

Eingebundene Medien werden als Vorschaubilder entweder in einheitlicher Höhe oder einheitlicher Breite angezeigt. Sie können im Browser angeklickt und dadurch in Originalgröße betrachtet werden.

Alle im GEDCOM-Standard vorgesehenen Ereignisse, aber auch selbst definierte „Ereignisse“, die GEDCOM ebenfalls erlaubt, werden vollständig ausgegeben. Forschungsergebnisse, die den Rahmen einer Liste sprengen würden – zum Beispiel Übersichtstafeln, die OFB nicht selbst erstellt oder Exkurse zu Häuser- und Firmengeschichten – können in Form beliebiger Dateien (am sinnvollsten sind hier HTML oder PDF) im Genealogieprogramm hinterlegt und als Medien-Hyperlinks in der Liste bei dem zugeordneten Ereignis ausgegeben werden. Hierbei erscheint der im Genealogieprogramm eingegebene „Titel“ als anklickbarer Text. Auch Verknüpfungen zu anderen Personen innerhalb der exportierten Daten, beispielsweise Paten und



Repräsentative Ahnentafelvordrucke

- 4 bis 8 Generationen
- Portrait-Ahnentafeln 4 und 5 Generationen
- zum selbst Ausfüllen oder
- mit Ihren Daten und Bildern eingefügt

<http://geneagraphiks.de/vordrucke-fuer-ahnentafeln/>
 Stefan Blaich Postfach 131067 70068 Stuttgart Tel. 07042-2886974



Für das Ortsverzeichnis
sind Text und Bilder
im Genealogiepro-
gramm als Notiz bzw.
Medien zum Ort
hinterlegt worden.

L4 Tschernyschewskaja (Tschernischewskaja, Tscheryscherskaja, Chernyshevskaya, Чернышевская, Советская), *Koordinaten: N49.00805664, E42.1202774, Der Ort liegt am rechten Ufer, des Flusses Tschir (Чир), einem rechten Nebenfluss des Don. Als im November 1942 die Rote Armee nördlich und südlich von Stalingrad die deutschen Linien durchbrechen und schließlich Stalingrad einkesseln konnten, drangen sie in wenigen Tagen auch westlich bis Tschernyschewskaja vor. Die deutsche 22. Panzerdivision wurde weitgehend vernichtet. Die endgültige Einnahme des Ortes wurde im Jan. 1943 gemeldet. 1957 wurde er in Sowetskaja (Советская) umbenannt und ist heute Sitz eines Distrikts (Raion) im russischen Oblast Rostow am Don.*

Medien:

[Anzeige mit verschiedenen Kartendiensten](#)

[Советская in der russischen Wikipedia](#)

["Sovetsky District" in der englischen Wikipedia](#)

L14 Stettin (Szczecin), Stettin war um 1900 als Hauptstadt der Provinz Pommern und durch seine Lage an der Mündung der Oder in die Ostsee sowie die Eisenbahnlinie Berlin-Stettin ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt und Industriestandort sowie Sitz vieler Verwaltungsbehörden. Dies könnte der Grund sein, warum Max Ernestus hier zeitweise sein Zigarrengeschäft betrieb, denn persönliche oder familiäre Bindungen dorthin sind nicht bekannt.

Medien:



Quelle: GOV



Der Hafen von Stettin um 1900



Gebäude der ehemaligen
Generallandschaft, damals gegenüber
dem Geschäft Paradeplatz 24

[Stettin \(Szczecin\) im Genealogischen Ortsverzeichnis \(GOV\)](#)

Trauzeugen, aber auch ein Vetter, der Mitbegründer eines Geschäfts war, die einige Genealogieprogramme als „verbundene Personen“ oder „Anwesende“ ermöglichen, werden als anklickbare „Links“ übernommen.

Falls das verwendete Genealogieprogramm eine Ortsverwaltung unterstützt, können auch „Notizen“ und Medien zum Ort eines Ereignisses hinterlegt werden. Durch das Anklicken eines Verweises, der automatisch von OFB hinter dem betreffenden Ort angelegt wird, gelangt man dann in den entsprechenden Abschnitt des von OFB erzeugten Ortsverzeichnisses. Ein Ort kann beispielsweise mit einer kurzen Beschreibung versehen werden, die gezielt auf die Zeit eingeht, in der der entsprechende Vorfahr dort lebte, ergänzt durch Bilder oder Kartenausschnitte. Besonders sinnvoll sind hier als „Medien“ auch Internet-Links, etwa zum Genealogischen Ortsverzeichnis (GOV) oder zu einem GenWiki- oder Wikipedia-Artikel. Ein Quellenverzeichnis mit Beschreibungstexten und Medien kann ebenfalls erzeugt werden.

PROGRAMM-STECKBRIEF

OFB (Ortsfamilienbuch / Our Family Book)

Version:	7.2.0 vom 02.09.2015 (Anmerkung: bei Redaktionsschluss ist Version 7.2.1 ab Anfang/Mitte November 2015 geplant)
Hersteller:	Diedrich Hesmer, Herrenberg (D), Saviese (CH)
Preis:	35 EUR (50 CHF) Standardversion einschl. „OFB Service Programme“ für erweiterte individuelle Anpassungen, 45 EUR (60 CHF) im Paket mit mehreren „Gedcom Service Programmen“ zur Analyse und Bearbeitung von GEDCOM-Dateien (im Artikel nicht behandelt).
Betriebssystem:	Windows (ab XP) oder Mac-Rechner, die mit dem Mac OS unter Windows booten, Programmaktivierung erforderlich (ohne Lizenzierung als eingeschränkte Testversion lauffähig)
Sprachen:	Deutsch und Englisch
Homepage:	ofb.hesmer.name



www.Wappensuche.de

Josef Ramsperger MdH, Geprüfter Heraldiker (Herold)

Familienwappen-Neustiftungen, Wappenarchiv, www.Heraldikshop.de

PRIOR, Wilhelm Heinrich (Henrich Wilhelm, *in einigen Quellen*, [S226]) ♂, *Name nach der Heirat: Veregge, seit der Eheschließung 1837*,

[S226] * Bad Essen (Kirchspiel) 24.04.1811, [S90], † Astrup 20.01.1846, 9a, [S90], *Todesursache*: Schwindsucht

[S226], G2113, [S76]

Beruf(e): Kolon, Astrup (Kirchspiel Schleddehausen), Hof Veregge

Wohnort(e): von/ab 1830, Schleddehausen (Kirchspiel), *war am 22.06.1837 schon über sieben Jahre im Kirchspiel Schleddehausen*.

Religion: ev.-lu.

Vater: **Prior**, Caspar Heinrich, * Eielstädt 03.08.1782, † Eielstädt, ☐ Bad Essen 21.12.1817, «8»

Mutter: **Westerfeld**, Clara Elisabeth, * Bad Essen 27.06.1785, † Eielstädt, ☐ Bad Essen 07.02.1819, «9»

Ehen / Partnerschaften:

- 1) **Veregge, Anna Engel Wilhelmine** ♀, * Astrup 08.02.1813, † Astrup 20.10.1843, «5»

☐ Schleddehausen 22.06.1837, *Nr. 10/1837*, [S226], G2113

Eltern: Hermann Heinrich **Veregge**, * Astrup 28.09.1769, † Astrup 28.02.1854, «10» & Anne (Margarethe) Philippine **Kottmann**, * Jeggen 16.09.1771, † Astrup 9a 28.02.1837, «11»

- 2) **Beinker, Anna Maria** ♀, * Astrup 14.03.1817, † Astrup 26.11.1849, *Todesursache*: Schwindsucht, [S226], G2112, *Religion*: ev.-lu.

☐ Schleddehausen 21.03.1844

Eltern: Johann Henrich Christian **Beinker**, [S226], H1246 & Maria Elisabeth **Rüsse**, [S228], *Wohnort(e)*: Grambergen ☐☐

weitere Partnerschaften: ☐ Schleddehausen 23.03.1848 mit Johann Heinrich **Wegmann**, * Feldmühle 14.10.1824, † nach 15.09.1852, *bewirtschaftet noch mindestens 1852 den Hof Veregge, möglicherweise bis 1865 (Übernahme durch den 1840 geborenen Hoferben)*, [S227],

Astrup 9a, [S226], G3320, *Religion*: ev.-lu.

Kinder:

- 1) Hermann Heinrich Veregge ♂, «aus ☐ 1», *
- 2) Anna Maria Cartrud Veregge ♀, «aus ☐ 1», *



Der Hof Veregge (Foto Elke Swafing)

In Vorfahren- und Nachkommenlisten (hier nur Ausschnitte) sind „Partnerschaften von Partnerschaften“ darstellbar und lassen Zusammenhänge bei Namenswechseln und Erbfolgen (hier: Hof und Familienname Veregge) erkennen.

Auf Wunsch gibt OFB nicht nur alle Partner eines Vorfahren aus, die selbst keine Vorfahren sind, sondern sogar die Partnerschaften der Partner. Dadurch werden Zusammenhänge bei der Berufswahl oder bei der Erbfolge von Höfen manchmal erst deutlich, wie in dem folgenden Beispiel aus dem Osnabrücker Raum mit dem speziellen westfälischen Namensrecht: Wilhelm Heinrich Prior heiratet 1837 die Erbin des Hofes „Veregge“ und übernimmt damit ihren Geburtsnamen. Als sie stirbt, heiratet er Anna Maria Beinker und behält den Namen Veregge. Als er wiederum stirbt, heiratet die Witwe Johann Henrich Wegmann, das Ehepaar heißt nun aber Wegmann, obwohl es den Hof noch jahrelang weiter bewirtschaftet. (Der Autor dankt Elke Swafing und Anke Waldmann für die Bereitstellung der Daten aus ihrer Datenbank.)

Zum Auffinden der Datensätze können Verzeichnislisten angelegt werden, mit deren Hilfe die Personen nicht nur nach Nachnamen und Orten erschlossen werden, sondern sich – falls gewünscht – auch nach Berufen, Vornamen, Todesursachen, Geburtsdaten usw. sortieren, suchen und anklicken lassen. Auch hier sind zahlreiche Varianten einstellbar. Daneben können umfangreiche Statistiken erstellt werden.

Eine weitere Option in OFB ist die sogenannte Komfort-Darstellung. Dabei werden Verzeichnisliste und Datensatz sowie eine Navigationsleiste der Familiennamen in unterschiedlichen Rahmen („Frames“) dargestellt, die man getrennt voneinander bewegen („scrollen“) kann. Zwar gilt diese Technik bei Webdesignern als veraltet, sie ermöglicht dem Anwender aber einen guten Überblick und eine schnelle Navigation.

Über die Funktion „Benennung“ lassen sich alle Standardtexte frei verändern, etwa für eine fremdsprachige Version der Webseite, oder um je nach Geschmack beispielsweise „Beruf“ in „Beruf(e)“, „Lebensort“ in „Wohnort(e)“ oder „ab“ in „seit“ umzubenennen.

Neben der Darstellung auf dem Bildschirm erlaubt OFB natürlich auch das Ausdrucken als Familienchronik. Notwendige Anpassungen für den Druck – wie das Entfernen der unterstrichenen Internet-Links – übernimmt das Programm automatisch. Die HTML-Dateien können dann direkt ausgedruckt, mit einem PDF-Druckertreiber in ein PDF umgewandelt oder z. B. zuerst in das Textverarbeitungsprogramm Word importiert werden.



Die „Komfort-Darstellung“ soll die Navigation erleichtern.

Fazit

Wer nach einer Möglichkeit sucht, seine genealogischen Forschungsergebnisse in optisch ansprechenden HTML-Seiten auszugeben und dabei auch speziellere Zusammenhänge angemessen darstellen möchte, der dürfte nach den Erfahrungen des Autors mit OFB und dessen zahlreichen Einsatzmöglichkeiten

eine gute Lösung finden. Hinzu kommt, dass der Programm- autor das Programm regelmäßig weiterentwickelt und Anregungen von Anwendern – soweit er von deren Nützlichkeit und Realisierbarkeit mit angemessenem Aufwand überzeugt werden kann – oft sogar kurzfristig umsetzt. ■

SOFTWARE-UPDATES



GeoGen 4.0

GEOGEN 4.0

Seit dem Frühjahr 2015 ist die Version 4 der beliebten Namenkartierungssoftware von Christoph Stoepel verfügbar. Das Programm ist keine Weiterentwicklung der Version 3, sondern wurde komplett neu programmiert. Es basiert laut Entwickler auf aktuellen Webtechnologien unter Verwendung etablierter Hilfsbibliotheken.

Was ist neu? Auf den ersten Blick wirkt die Oberfläche moderner. Nach Eingabe eines Familiennamens erscheint eine Deutschland-Karte, auf der mit 3D-Balken die Vorkommen des Namens bundesweit angezeigt werden. Mit dem Mauszeiger lässt sich die Karte in alle

Richtungen drehen und neigen, mit dem Mausrad die Ansicht vergrößern. Alternativ kann man die Karte so umschalten, dass anstatt der 3-D Balken die eingezeichneten Landkreise farbig dargestellt werden. Ebenfalls auf dem Bildschirm als Grafik dargestellt werden Namensähnlichkeiten als Hinweis darauf, welche Namensvarianten für die Suche in Frage kommen könnten. Neu hinzugekommen ist ein QR-Code, sodass das Ergebnis nicht nur per Link, sondern auch per QR-Code in Familienberichten verknüpft werden kann.

Nach derzeitigem Stand soll die Vorversion (Geogen 3.1) nicht abgeschaltet werden, sie wird aber nicht mehr weiterentwickelt. DR ■

GEN_PLUSWIN 22

Am 2. November dieses Jahres begann der Postversand der neuen Version Gen_Pluswin 22 von Gisbert Berwe. In der neuen Version ist u. a. das Öffnen und nachträgliche Bearbeiten von Bildern mit einem externen Bildbearbeitungsprogramm möglich. Außerdem gibt es zusätzliche Prüfungen in der Datenfehlerliste. Ganz neu ist eine weitere Ausgabemöglichkeit: die „Generationenliste“, eine Kombination aus Sippen- und Stammbaumliste. Viele kleine Änderungen gab es an der GEDCOM-Schnittstelle und im Ortsfamilienbuch. Das Handbuch wurde noch nicht um die neuen Funktionen ergänzt, daher können Anwender der Vorversion auf den Kauf des Handbuches verzichten. DR ■

GRAMPS 4.2

Die Gramps-Entwickler haben ihre Ahnenforschungssoftware in der Version 4.2 veröffentlicht. Die aktuelle Gramps-Version ist unter Windows, Linux, Mac OS X und BSD lauffähig, erfordert Python 3, g++ > 3.10 und pygobject > 3.12. Da sich das zugrunde liegende Datenbankmodell etwas geändert hat, raten die Entwickler, die Stammbäume, die mit früheren Gramps-Versionen erstellt wurden, vor der Aktualisierung zu sichern. GJ ■

FAMILIENBUCH 6.0

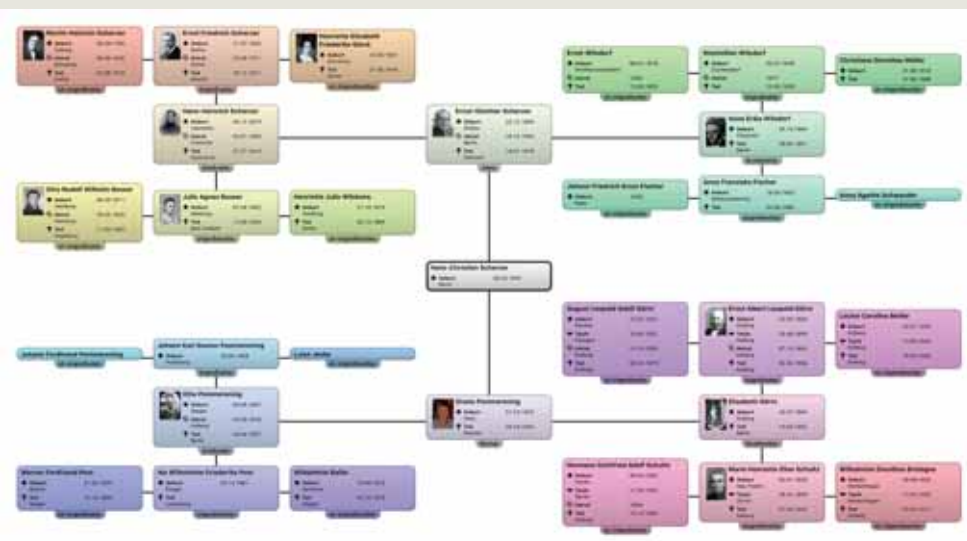
- Benutzeroberfläche sehr einfach und übersichtlich trotz vielfältiger Eingabemöglichkeiten
- Komfortable Ausdrücke: Informativ, repräsentativ, diese Vielfalt finden Sie nur bei FAMILIENBUCH 6.0
- Native PDF-Ausgabe ohne zusätzliche Programme
- Ausdrücke der Vor- und Nachfahrentafel auch als Plotterformat für eine Ausgabegröße bis 508 cm
- Echtes 32-Bit-Programm – läuft auch unter Windows 7 und Windows 8 (32 und 64 Bit)
- Wünsche nach Funktionserweiterungen durch unsere kreativen Kunden werden kurzfristig umgesetzt
- Erstes deutsches Genealogieprogramm für Microsoft® Windows®, das von FamilySearch, der weltweit größten genealogischen Datenbank, zertifiziert ist.



JAN ESCHOLT
INDIVIDUALSOFT

www.familienbuch.net
info@familienbuch.net

**Kostenfreie
Demoversion
online!**



MacStammbaum 7.6

MACSTAMMBAUM 7.6

Synium Software hat ein weiteres umfangreiches Update der Ahnenforschungs-Software MacStammbaum als kostenlose Aktualisierung veröffentlicht. Neu in Version 7.6 sind die grundlegend überarbeitete Quellenverwaltung, eine fraktale Ahnentafel und der Personenanalyse-Bericht. Als weitere Verbesserungen gelten die gestiegene Performance bei sehr großen Stammbäumen, die direkte Übernahme von Ort/Bezirk/Bundesland/Land aus der Koordinatensuche sowie die optimierte Sortierung von Datumsangaben vor Christi Geburt. MacStammbaum läuft auch unter iOS als MobileFamilyTree 7.6 für iPhone und iPad – erhältlich im App Store.

GJ ■

AHNENBLATT 2.90

Änderungen in der aktuellen Version gibt es im Eingabedialog unter ‚Partnerschaften‘: hier werden nun auch Partnerschaften ohne Partner angezeigt. Neue Optionen gibt es bei der ‚Reihenfolge Ort/Datum bei Ereignissen‘, für die Größe der Tafelüberschrift, für die Textgröße innerhalb einer Tafel, für die Ausgabe aller Personendaten und für den ‚Rufnamen als Teil der Vornamen‘. Statt der Geburtsnamen können seit der Version 2.88 bei den Ehefrauen nun auch die Ehenamen angegeben werden. In Tafeln können jetzt auch Hochzeitsorte ausgegeben werden, im Navigator wird der Personentext in Kurzform dar-

gestellt (abschaltbar). Fehler im Bereich GEDCOM und in Zusammenhang mit doppelten Partnerschaften wurden behoben.

GJ ■

LEGACY 8.0

Im Vergleich zur letzten größeren Version 7.5 meldet Legacy für Version 8.0 23 wesentliche neue Funktionen – beispielsweise grafische Übersichten über eingewanderte Personen als Balkendiagramm, Landkarte oder 3D-Ansicht sowie eine automatische Kontrolle von Doubletten, eine Sanduhrtafel und viele weitere nützliche Details. Die meisten Neuerungen sind allerdings nur in der kostenpflichtigen Deluxe-Version verfügbar, diese gibt es ab 29,95 US\$. Die eingeschränkte Basisversion ist kostenfrei. Für die mobile Version ist ein Update von

Families 2.3.0 für iOS und Android mit neuen Sprachversionen in Niederländisch, Deutsch, Italienisch, Dänisch, Schwedisch und Norwegisch verfügbar.

DR/GJ ■

FAMILYCROSSLINK

Völlig neu auf den Markt kam im September nach 6-jähriger Entwicklungszeit das Programm FamilyCrossLink. Das Basisprogramm, ein Editor zur Eingabe aller Daten, kann kostenfrei von der Webseite zum Programm heruntergeladen werden. Den Viewer, mit dem man beispielsweise Quellenangaben und Lebensereignisse ergänzen sowie Ahnen-, Stamm-, Sanduhr- oder Gesamttafeln ansehen kann, erhält man für 69 Euro. Die Daten werden dafür in das System des Entwicklers exportiert und dort – gegen Zahlung von „Credits“ – für den Viewer umgewandelt. Die Credits kosten 0,29 Euro. Weitere Zusatzpakete sind ein „Medien-Basic-Pack“, um Fotos und Dokumente zu verwalten (19,95 Euro), „Medien Premium“ für Fotos, Videos, Audiodateien, Webseiten und Dokumente (29,95 Euro), ein Modul zum automatischen Berechnen individueller Verwandtschaftsverhältnisse (29,95 Euro) und ein Paket „Links von A-Z“, mit dem Dokumente, Medien, Ereignisse, Quellenangaben u.v.m. übergreifend mit mehreren Personen verlinkt werden können (59,95 Euro). In der kommenden Ausgabe der COMPUTERGENEALOGIE werden wir dieses Programm ausführlich vorstellen.

DR ■

IBF

Institut für angewandte Biografie-
und Familienforschung
KASSEL

- Genealogische Forschungen in Deutschland und Polen (auch Kriegsergebnisse)
- Erstellung von Chroniken

Institut für angewandte Biografie- und Familienforschung Kassel (IBF-Kassel)
 Christian Klobuczynski M.A. · Weserstraße 38-40 · D-34125 Kassel
 Phone 0561/9700544 · Fax 0561/9700545 · Mobile 0162/9872813
 www.ibf-kassel.de · klobuczynski@ibf-kassel.de

67. Genealogentag in Gotha

Über 400 angemeldete Teilnehmer konnte Christian Kirchner vom organisierenden Verein Arbeitsgemeinschaft Genealogie Thüringen e.V. (AGT) am Freitagabend melden. Der Gothaer Oberbürgermeister Knut Kreuch begrüßte mit einem inspirierenden und kurzweiligen Vortrag über die Besonderheiten Gothas. Die Veranstaltungsorte des Genealogentags lagen im historischen Stadtkern nahe beisammen.



Im Kulturhaus, der Stadtbibliothek und der Orangerie des Schlosses Friedenstein fanden etliche Vorträge statt. Die Ausstellungsstände waren im Kulturhaus und der Orangerie verteilt. Auffällig wenige genealogische Programmhersteller waren mit einem Stand präsent, dafür waren umso mehr regionale Vereine

vertreten. Der CompGen-Stand war gut besucht und wir dürfen sechs neue Mitglieder begrüßen!

Drei CompGen-Mitglieder waren mit Vorträgen am Start: Klaus-Peter Wessel stellte unsere Projekte erstmals in Englisch auf einem Genealogentag vor. Timo Kracke präsentierte den Verein im Ausstellerforum und sprach im Theatersaal über sein Thema „Bloggen für mehr Kommunikation und Austausch“. Thekla Kluttig beschrieb die Möglichkeiten der Online-Recherche in der Deutschen Zentralstelle für Genealogie in Leipzig.

Am Sonntag vertraten Uwe Baumbach und Andreas Job unseren Verein in der Mitgliederversammlung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Vereine e. V. (DAGV). Mit großer Mehrheit wurden die DAGV-Vorstandsmitglieder gewählt, darunter als neue Mitglieder Christian Kirchner und Rolf Masemann, da Wulf von Restorff und Benjamin Keune nicht mehr zur Wahl standen. Die DAGV-Mitgliederversammlung beschloss, die Forscherkontakte (FOKO) als aktives System zu beenden und nur noch die bisherigen Daten in geeigneter Weise zu veröffentlichen. Außerdem trat die DAGV dem International Centre for Archival Research (ICARUS) bei. Dies ist aus CompGen-Sicht besonders positiv zu vermerken, da ICARUS genau wie wir ein großer Streiter für den Open-Access-Ansatz ist.

Als Veranstalter des Genealogentags 2016 stellte sich die Interessengemeinschaft Ahnenforschung Ländle (IGAL) aus Österreich vor. Der 68. DGT 2016 findet vom 30.09.–02.10.2016 im Bregenzer Festspielhaus statt. Im darauffolgenden Jahr wird in Dresden der 69. Genealogentag vom 29.09.–02.10.2017 vom Dresdner Verein für Genealogie e.V. (DVG) ausgerichtet.

Es gab Presseberichte in der Thüringer Allgemeinen und der Thüringischen Landeszeitung. Weitere Reminiszenzen waren im GeneaThür-Blog von Tino Herrmann sowie in den Blogs von Barbara Schmidt und Cordula Eberle zu lesen. Aus den Niederlanden schrieb Rob van Drie vom Zentralbüro für Genealogie. Einen kritischen Rückblick verfasste Ted Rosvall auf rotter.se mit der Erkenntnis: „Deutschland hinkt 25 Jahre hinter der Entwicklung in Schweden her.“ (siehe Seite 33)

GJ ■



*Wir helfen Ihnen, Ihre Lebens-
erinnerungen aufzuschreiben
und weiterzugeben –
als Buch, Film oder Hörbuch.
Anschaulich und bewegend.*

Nehmen Sie Kontakt mit uns auf!

**Biographiezentrum –
Vereinigung deutschsprachiger Biographen**

Jahnstraße 41, 86916 Kaufering
Tel. 081 91 / 33 19 725
www.biographiezentrum.de
info@biographiezentrum.de

„Bücher, Bierchen und Bratwurst“

Nun ist der 67. Deutsche Genealogentag schon wieder vorbei. Diesmal fand er in der alten Kulturstadt Gotha in Thüringen statt. Eine schöne Umgebung und eine aufregende Stadt, die größtenteils sowohl die Schrecken des Krieges als auch die 40 Jahre des DDR-Regimes überlebt hat.

Überhalb der Stadt liegt das Schloss Friedenstein aus dem 16. Jahrhundert, ein riesiges Gebäude, mit verschiedenen Museen, Bibliotheken und Archiven. Hier residierten die Herzöge von Sachsen-Gotha, später Sachsen-Gotha-Altenburg und auch später Sachsen-Coburg und Gotha. Hier wurde übrigens die Mutter des schwedischen Königs, Prinzessin Sibylla, 1908 geboren. Die genealogische Ausstellung fand in der alten Orangerie statt.

Wie unterscheidet sich der deutsche Genealogentag von denen in Schweden?

In vielerlei Hinsicht! In Deutschland scheint die Genealogie nicht die Volksbewegung zu sein wie in Schweden. Die Digitalisierung steckt immer noch in den Kinderschuhen, und es ist teuer und schwierig, an das benötigte Quellenmaterial zu kommen, um die Vorfahren zu finden. Vielleicht ist es so, dass unser schönes Hobby diskreditiert war mit der Nazi-Forderung nach Ahnenpässen – es galt die Pflicht, genealogisch zu beweisen, dass es keinen unerwünschten Einschlag darin gab – und dies noch nicht ganz abgeklungen ist. Aber nachdem die Hauptakteure wie Ancestry, MyHeritage, Geneanet u. a. begonnen haben, sich für Deutschland zu interessieren, wird „Die Wende“ sicherlich gelingen.

In Deutschland geht es immer noch meistens um Bücher. In der Ausstellung bogen sich die Tische unter den Büchern, Büchern, Büchern. CDs waren fast nicht zu finden, und wenn es welche gab, waren sie nur auf kleine Gebiete begrenzt. Ach, wie nützlich wäre es doch mit einem „Buch der Toten in Deutschland“ oder „Die deutsche Bevölkerung“ – aber so etwas gibt es hier nicht, anders als in Schweden. Ebenso traurig sieht es aus in Bezug auf Datenbanken mit Abonnement-Zugang und andere moderne Annehmlichkeiten. Gibt es nicht! Und mit so wenigen „Produkten“ fehlt natürlich das Publikum trotz eines ehrgeizigen Vortragsprogramms. In Schweden haben wir in der Regel etwa 5.000 Besucher auf unseren Genealogentagen. Übersetzt auf deutsche Maßstäbe sollten an diesen Tagen etwa 50.000 Menschen kommen – aber so war es nicht. Gerade mal 500 kamen, glücklicherweise, denn die Räumlichkeiten in Gotha waren eng und voll gepackt.

Ohne gehässig zu sein, könnte man meinen, dass sowohl Familiengeschichte als auch Genealogentage in Deutschland denen in Schweden mindestens 25 Jahre hinterherhinken, selbst bei der technischen Ausstattung, denn die Veranstalter

hatten nicht einmal versucht, Internet in den Räumen zu installieren.

Eine Sache aber funktionierte zur Zufriedenheit aller. Außerhalb der Ausstellungsräume standen Buden, in denen Bier gezapft und Bratwurst zu haben war, das war prima. Kaffee konnte man auch bekommen – aber keinen Tee, ein Produkt, das sie hier in Deutschland scheinbar nur vom Hörensagen kennen, jedenfalls schwarzen Tee.

Also, Bücher, Bierchen und Bratwurst, das war der bleibende Eindruck vom 67. Genealogentag in Gotha.

Ted Rosvall

(Übersetzung aus dem Schwedischen: G. Junkers) ■

ZUR PERSON: TED ROSVALL

Ted Rosvall, 63, ist Kirchenmusiker und Genealoge. 2000-2008 war er Vorsitzender des schwedischen Verbandes genealogischer Vereine.

Seit 1985 brachte er in seinem Verlag Rosvall Royal Books 28 Bücher über königliche Familien in Europa in englischer Sprache heraus. 2006 setzte er die Herausgabe der Zeitschrift Royalty Digest als Quartalszeitschrift fort. Ted Rosvall schrieb am 4.10.2015 im Blog auf rotter.se über seinen Besuch in Gotha.

<http://www.rotter.se/blog/entry/buecher-bierchen-und-bratwurst>



SONDERDRUCK

Auf dem 67. Genealogentag in Gotha wurde am CompGen-Stand erstmals an die Besucher ein Sonderdruck verteilt. Enthalten sind neben einer Kurzvorstellung der Projekte des Vereins für Computergenealogie e.V. auch Kurzfassungen diverser Artikel aus zurückliegenden Ausgaben der COMPUTERGENEALOGIE und der FAMILIENFORSCHUNG. Das Interesse an dem Sonderdruck auch nach dem Genealogentag war so groß, dass bereits ein Nachdruck geordert wurde. Wer einen Volkshochschulkurs zum Thema Computergenealogie hält oder ein regionales Treffen von Familienforschern bzw. eine Ausstellung plant, kann über die Geschäftsstelle des Vereins gern Exemplare in vertretbaren Mengen zum Verteilen anfordern. Der Sonderdruck kann auch in digitaler Form als PDF-Datei herunter geladen und ohne Scheu frei verteilt werden!

http://compngen.de/userfiles/downloads/cg_Sonderdruck_ePaper.pdf
<http://compngen.de/?Geschaeftsstelle> ■

WAS WÄRE WENN ...

Herr Müller ist in Hochstimmung. Er konnte nach mühsamer und langwieriger Recherche die Lücke schließen und gibt nun freudig seine neuen Spitzennahmen in sein Genealogieprogramm ein: Maria und Joseph. Als aufgeklärter Genealoge schätzt Herr Müller den Verein für Computergenealogie. Also ruft er im Browser das Genealogische Ortsverzeichnis (GOV) auf, um seinen Ortsangaben die korrekten Kennungen zuzuordnen. Für Bethlehem werden 343 Treffer angezeigt – zwischen Berlin-Neukölln und Oklahoma, USA. Ungeduldig verzichtet Herr Müller vorerst auf die GOV-Kennung. Herr Müller erstellt eine GEDCOM-Datei und lässt sich eine Ahnentafel berechnen. Auf dem Bildschirm dreht sich die Eieruhr und die Festplatte röchelt bedenklich. Nach etwa drei Stunden geht Herr Müller mit seinem Hund Gassi und sagt seine Verabredung zum Abendessen ab. Nach weiteren drei Stunden ist das Ergebnis da: Joseph hat die Kekulezahl 2.417.851.639.229.258.349.412.352, Maria die 2.417.851.639.229.258.349.412.353, in der 81. Generation. Stolz veröffentlicht Herr Müller die Forschungsergebnisse auf seiner Homepage, meldet sie bei Google an und fährt sein Notebook herunter. Nach einem erholsamen Wochenende gibt Herr Müller bei Google „Joseph“ und „Bethlehem“ und „Genealogie“ ein und erhält nach 0,63 Sekunden eine Liste mit 3.180.000 Treffern. Gleich der erste verweist auf GedBas, die Datenbank des Vereins für Computergenealogie. Nach einem ersten Stutzen nimmt Herr Müller die Datei genauer unter die Lupe und erkennt einen Schreibfehler wieder, den er auf seiner Homepage vorsorglich in die Datei eingebaut hatte, um einen möglichen „Datenklau“ erkennen zu können. Und da steht: Gestern hochgeladen von Heinz Meier. Sofort schreibt er eine E-Mail an den Admin der Datenbank: „... muss ich Ihnen leider mitteilen, dass jemand eine von mir entwundene Datei bei GedBas hochgeladen hat. Bitte löschen Sie augenblicklich die Datei!“

Aufgeregt schaut sich Herr Müller die weiteren Treffer an. Er findet „seine“ Forschungsergebnisse bei MyHeritage, Ancestry, FamilySearch und Geneanet. Außerdem gibt es einen Podcast bei „Der Genealoge“: Timo Kracke interviewt in einer Sonderausgabe den weltweit ersten Menschen, der nachweislich von Joseph abstammt: eine gewisse Frau Katharina Huber aus Karlsruhe. Im aktuellen Newsletter berichten die Betreuer des Grabsteinprojektes begeistert über das neueste Foto ihrer Datenbank: das Mariengrab im Kidrontal bei Jerusalem, das von besonderem Interesse sei, da ja tatsächlich ein Herr Helge Schmidt aus Salzgitter nachweisen konnte, dass er von Joseph und Maria abstamme. Natürlich berichtet auch die COMPUTERGENEALOGIE über die Nachkommen von Joseph und Maria – und Wulf v. Restorff kommentiert die Entwicklung mit den Worten: „Genealogie ohne Quellen ist Mythologie!“, woraufhin von Wissenschaftlern und Genealogen in Foren und Mailinglisten diskutiert wird, ob die Evangelien als Primär- oder Sekundärquellen anzusehen sind. Ein Vorstandsmitglied des Vereins für Computergenealogie postet im Blog der CompGen-Webseite: „Ohne den Einsatz der Techniker und ohne die schnelle Anschaffung kostspieliger neuer Hardware hätte diese ungewöhnlich umfangreiche Datei niemals bei GedBas eingestellt werden können!“, und so sei unbestritten erst durch CompGen diese Sensation möglich geworden. Über Facebook und Twitter, Pinterest und dpa werden bereits Meldungen zu diesem Thema verbreitet, die Bild-Zeitung titelt in roten Großbuchstaben: „Wir sind Jesus!“

Herr Müller verfolgt fassungslos all diese Veröffentlichungen, von denen keine seinen Namen erwähnt. Er meldet resigniert seine Homepage ab, klappt das Notebook zu, setzt sich in den Schaukelstuhl und betrachtet nachdenklich die ausgedruckte Ahnentafel, die alle Wände des Zimmers einnimmt und trotzdem zu klein zum Lesen ist. Durch das Fenster dringt leise vom Nachbarn ein Weihnachtslied zu ihm und nach einem Zug aus seiner Pfeife sagt er leise, aber entschlossen: „Na gut, dann forsche ich eben weiter bis Adam und Eva!“

Doris Reuter ■

Die nächste Ausgabe **Nr. 1/2016**
erscheint am 18. März 2016.

 **COMPUTER
GENEALOGIE**
Magazin für Familienforschung

Schwerpunktthema:
Kommerzielle und kostenfreie Datenbanken
FamilyCrossLink – ein neuer Stern am Softwarehimmel?

Impressum

 **COMPUTER
GENEALOGIE**
Magazin für Familienforschung

**Offizielles Magazin des
Vereins für Computergenealogie e.V.**
30. Jahrgang

Herausgeber (V.i.S.d.P.):
Verein für Computergenealogie e.V.
Geschäftsstelle:
Horst Reinhardt
Piccoloministraße 397a, 51067 Köln
E-Mail: geschaeftsstelle@compngen.de

Organisation:
Doris Reuter

Redaktion:
Tanja Bals, Nicole Behrendt, Gabriele Drop,
Heinz Hammacher, Martina Keilholz, Herbert
Kuba, Friedrich Lehmkuhler, Renate Ell, Susanne
Gerhard, Andreas Parusel, Günter Junkers,
Doris Reuter, Bernd Riechey, Wulf v. Restorff,
Hans-Christian Scherzer, Kerstin Töppe,
Klaus-Peter Wessel,
E-Mail: redaktion@computergenealogie.de

Mit Beiträgen von:
Jochen Desel, Christopher Ernestus, Günter Jun-
kers, Martina Keilholz, Susanne Peters-Schild-
gen, Wulf v. Restorff, Doris Reuter, Ted Rosvall,
Werner Schnabel

Die PDF-Datei mit Literaturtipps und allen Links
zum Heft finden Sie unter:
<http://www.computergenealogie.de/downloads>

Verlag:
Pferdesport Verlag Ehlers GmbH
Rockwinkeler Landstr. 20, 28355 Bremen
Telefon: 0421 - 257 55 44, Fax: 0421 - 257 55 43
E-Mail: verlag@computergenealogie.de
Internet: www.pferdesportverlag.de

Anzeigen: Klaus Vahlbruch
Elsa-Brändström-Str. 3, 24782 Büdelsdorf
Telefon: 04331 - 870 70 54, Fax: 04331 - 664 45 88
Mobil: 0160 - 912 564 79
E-Mail: anzeigen@computergenealogie.de
Z.Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 6
vom 1.1.2015 gültig.

Abonnement und Einzelheftbestellungen:
Abonnement (4 Ausgaben):
20,- € inkl. Versand u. MwSt.
Ausland: 26,- € inkl. Versand u. MwSt.
Einzelheft: 5,- € zzgl.
Versandkosten Inland 1,45 €, Ausland 3,45 €
Mitglieder des Vereins für Computergenealogie er-
halten das Magazin im Rahmen ihrer Mitgliedschaft.

Erscheinungsweise:
Viermal im Jahr zum Ende eines Quartals
Die Computergenealogie im Internet:
<http://www.computergenealogie.de>

ISSN 0930 4991
Postvertriebskennzeichen: H 59779

Nachdruck oder Kopieren, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des
Verlages. Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos übernehmen Verlag und Red-
aktion keine Gewähr. Namentlich gekennzeichnete Beiträge und Anzeigen müssen
nicht unbedingt der Meinung der Redaktion entsprechen. Manuskripte unterliegen
der redaktionellen Bearbeitung. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Bremen.

Evangelische Kirchenbücher: Über Jahrhunderte bewahrt Jetzt im Internet verfügbar



www.archion.de

Die Kirchenbücher der an Archion beteiligten Landeskirchen und der Evangelischen Kirche in Deutschland werden nach und nach online gestellt.

Täglich kommen neue Kirchenbücher dazu.

Recherchieren Sie, welche Kirchenbücher online sind - ohne Anmeldung.

Die Nutzung der Digitalisate ist kostenpflichtig: Für private Nutzer gilt: Monatspass 19,90 Euro, Jahrespass 178,80 Euro, Kontingent 20 Tage innerhalb eines Jahres 59,90 Euro.

Kirchenbuchportal GmbH
Balingen Str. 33/1
70567 Stuttgart
Tel.: 0711/78237880
E-Mail: info@archion.de



CARDAMINA VERLAG

Neue Ortsfamilienbücher verfügbar!

Ortsfamilienbuch Bruchsal 16. - 20. Jhd.

Ortsfamilienbuch von Braunfels 1600 bis 1905

Ortsfamilienbuch Burlafingen 1613-1896

Ortsfamilienbuch Kalt 1633-1985

Ortsfamilienbuch Cocheren vor 1940

Ortsfamilienbuch Zetting ~ Dieding vor 1940

Ortssippenbuch Pfuhl 1582-1920 mit Offenhausen

Ortsfamilienbuch Waldbrunn / Ww 1600-1905

Ortsfamilienbuch der ev. ref. Gemeinde Vluyn 1798 - 1905

Familienbuch ref. und luth. Schöneberg / Westerwald 1692-1837

Ortsfamilienbuch Keskastel & Schopperten 1642-1940

Die Kröbers im Altenburger Land

St. Aldegund – Dalliend – Bugramm / Wie es früher war

<http://www.cardamina.de>

Alle Angaben ohne Gewähr. Irrtümer vorbehalten. Es gelten ausschließlich die AGB des CARADINA VERLAG Susanne Brühl.

Wir verlegen auch Ihr Buch!

DER SCHLÜSSEL
ZU IHRER
FAMILIENFORSCHUNG!

Sie sind Autor?

Kommen Sie zu uns!

**Wir veröffentlichen Ihr
Werk und bieten Ihnen
unsere einzigartige
Null-Kosten-Garantie!**



CARDAMINA VERLAG
Susanne Breuel

Pielau 2, 56575 Weißenthurm

Tel. / Fax: 0700 / 2827 3835

Email: kontakt@cardamina.de

<http://www.cardamina.de>

* Angebot vorbehaltlich der Prüfung des Manuskripts, bei Abgabe einer druckfertigen Datei und der freien verlegerischen Verwertung durch die Veröffentlichung.

Fachverlag für genealogische und historische Schriften